

# Freundschaft

## Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 11. September 1984

Nr. 176 (4 804)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt — Einte 84

## Ergiebiges Getreidefeld

Im Gebiet Ostkasachstan neigt sich die Erntezeit ihrem Ende zu. Die Getreidebauern des Rayons Schenonsaicha haben besonders gute Ernteerträge aufzuweisen. Sie wollen in diesem Jahr mehr als 8 Millionen Pud Korn in die Speicher der Heimat schütten und damit die Plankennziffer bedeutend überbieten.

Die Erntezeit ist immer ein erfreuliches Ereignis, besonders hier im Lenin-Kolchos, wo das Getreidefeld einem aufgebäuschten Teppich gleicht: Unzählige Hügel erstrecken sich bis zum Horizont. Die Mährescher auf dem Feld gleichen roten Mohblumen.

Alexander Balzer, Arbeitsgruppenleiter aus der 3. Brigade, reißt eine Axt in den Handflächen, bläst die Spreu weg und sagt zufrieden: „Ein Körnchen wie das andere! Von diesem Feld ernten wir bestimmt mehr als 20 Dezitonnen je Hektar.“

Die Gruppe Balzer schlug gleich bei Beginn der Erntezeit ein hohes Arbeitstempo ein und hat es bis heute beibehalten. Die Arbeitsgruppe, eine würdige Bewerberin um den ersten Platz im Rayonwettbewerb, hat den einheitlichen Auftrag übernommen und dessen Vorteile durch produktive Arbeit bewiesen.

Im Vorjahr hätte man die Anhänger dieser Arbeitsform an den Fingern abzählen können. Auch Balzers Versuch hatte sich

als unüberlegt erwiesen, und das Kollektiv fiel auseinander.

„Jetzt wurde uns klar, welche Fehler wir zugelassen hatten“, erzählt der Gruppenleiter. „Es hatte an einer zünftigen ökonomischen Grundlage gefehlt, auch die Mechanisatoren waren für den Übergang psychologisch unvorbereitet. Wir sahen den Fehler ein. Die Gruppenmitglieder studierten im Winter ausführlich die Grundsätze der einheitlichen Arbeitsorganisation. Zusammen mit den Fachleuten entwarfen sie die technologischen Karten und erarbeiteten einen strengen Zeitplan für die bevorstehenden Feldarbeiten. Der Kolchosvorstand führte die Scheckverrechnung mit den Brigaden ein. Jedes Kollektiv bekommt ein bestimmtes Limit zugewiesen, und die Mechanisatoren sind daran interessiert, möglichst viel Mittel und Materialien zu sparen. Das waren wichtige Vorbedingungen für den Übergang zum einheitlichen Arbeitsauftrag.“

Alle Feldarbeiten, die für eine gute Ernte ausschlaggebend sind, waren in günstigen agrotechnischen Fristen verrichtet worden. Das lohnte das Feld mit prallen Ähren. Vor Erntebeginn überprüften die Getreidebauern des Lenin-Kolchos ihre Verpflichtungen und beschlossen, an den Staat zusätzlich 20 000 Dezitonnen Getreide zu verkaufen.

Weniger Standzeiten und kleine Kornverluste — das ist die Lösung der Mechanisatoren bei der Erntezeit. Sie sind es schon gewohnt, daß sie im Rayon als erste mit dem Getreide-Drusch fertig werden, obwohl die Getreidefelder des Kolchos nicht kleiner sind als in anderen Betrieben. Man stellt die hier gut organisierte Erntezeit anderen als Beispiel hin.

Die Mährescher ziehen gleichmäßig übers Feld und hinterlassen niedrige und reine Stoppel. Die im Mährescher eingebauten Vorrichtungen zerklüffern das Stroh und befördern es in die mit der Erntemaschine gekoppelten Hänger.

„Auf solche Art und Weise sparen wir viel Zeit“, sagt der

Mechanisator Pjotr Kornilow, „denn dabei werden zwei Arbeitsgänge vereint. Gibt es beim Drusch mal Verluste, so fällt das Korn nicht auf die Erde, sondern wird mit dem Stroh zum Futter für die Rinder.“

Auf dem abgeernteten Feld bleibt es nicht lange still und leer: Die mächtigen K 700 ziehen schon die Herbstfurche in gerade so hohem Tempo.

„Um die zukünftige Ernte muß man sich rechtzeitig bemühen“, sagt der Kolchosvorsitzende August Schmirck. „Weil unsere Getreidebauern diese alte Regel einhalten, erzielen sie gute Ergebnisse. Der Erfolg hängt natürlich auch von der Anwendung neuer Weizensorten ab. Die im Kolchos unlängst eingeführte Weizensorte Kutulukskaja hat sich gut bewährt. Einige mit ihr bestellten Getreideschläge ergaben 30 und mehr Dezitonnen hochwertiges Getreide je Hektar.“

Das letzte Feld... Aus hoher Sicht der Mährescherkabine sei schon das Ende sichtbar, stellen die zufriedenen Mechanisatoren fest. Dann werden sie ihren Nachbarn helfen, die letzten Felder abzuräumen. Die Kraft der Getreidebauern liegt auch in ihrer Geschlossenheit und Solidarität.

Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Ostkasachstan



Die Komsomolzen- und Jugendgruppe von Gennadi Strokow führt im Wettbewerb der Mährescherfahrer im Sowchos „Ubinski“. Die hohe Disziplin und die Arbeit nach einheitlichem Auftrag sind die Gewähr ihres Erfolgers. Der Mechanisator Pjotr Gretsuschnikow und der Gruppenleiter Gennadi Strokow (v. l. n. r.). Das Erntefließband läuft.

Fotos: Woldemar Berg



## Ein Gigant mit Millionengewinn

Auf den Feldern des Koslow-Sowchos sind täglich bis 290 Mährescher im Einsatz. Das 100 000 Hektar große Getreidefeld wird in diesem Jahr im Direktverfahren abgeerntet werden. Rasch und ohne Verluste. So war es in den vergangenen Jahren, so wird es auch jetzt sein.

„Die Pläne der Getreidebauern beruhen auf hoher Arbeitsproduktivität, auf der Meisterschaft der Mechanisatoren und auf der gut vorbereiteten Technik“, erzählt der Einrichtemeister Juri Schaff. „Gibt es einmal einen Bruch, so haben wir alle notwendigen Reparaturmittel bereit, um ihn schnell zu beheben.“

Alle 12 Feldbaubrigaden werden von erfahrenen Mechanisatoren geleitet. Viele von ihnen wie zum Beispiel Pawel Kassenkow, Ernst Götz, Michail Dowganytsch und Johann Steinbock, haben hier die erste Neulandurche gezogen. Die meisten an der Ernte beteiligten Mechanisatoren sind die Fachleute 1. und 2. Klasse. Sie sind fleißig, empfänglich für eine beliebige Initiative und geben oft den Ton im Rayonwettbewerb an.

Der Sowchos besitzt das größte Sommerweizenfeld des Gebiets. Sein Kollektiv überflügelt im Erntetempo die nahen und weiterliegenden Nachbarn. Hier sei die Zusammenarbeit der Sowchosarbeiter mit dem städtischen Patentbetrieb — dem Kollektiv des Taxiparks von Kustanal erwähnt. Diese Freundschaft besteht bereits 12 Jahre.

„Als wir uns zum Einsatz im Patentbetrieb vorbereiteten, entschieden wir uns, in den Sowchos weniger, dafür aber erstklassige Fachkräfte zu schicken. So entsteht in unserem Kollektiv keine große Lücke, auch der Landwirtschaftsbetrieb hat mehr Nutzen davon“, erzählt der Direktor des Taxiparks Alexander Kraus. „So taten wir's denn auch.“

Gegenwärtig arbeiten auf den Feldern des Sowchos acht Gruppen und die Leute vom Bedienungspersonal, insgesamt etwa 40 Personen. Der Ernte- und Transport-Komplex der Taxifahrer besitzt eine fundamentale Reparaturbasis: ein Kleinbusfahrer sorgt für die Zustellung von Lebensmitteln und bringt auch die Ablösung zu den Vollerntemaschinen. Ein ausgebuchter „Ikarus“ dient den Leuten als Schlafwagen.

Bei der Erntezeit sind die Mährescherfahrer mit Herz und Seele bei der Arbeit“, sagt der Brigadier des Komplexes Nikolai Poucha, Taxifahrer 1. Klasse. „Sie brauchen sich um nichts weiter zu kümmern, denn alle Bedingungen für Arbeit und Erholung sind ihnen geschaffen. Die diesjährigen Ergebnisse sind noch in der Schwebe, aber im Vorjahr betrug die Saisonleistung jedes Mährescherfahrers aus Pouchas Erntetrupp 752 Hektar. Im Rayondurchschnitt war diese Kennziffer zweimal kleiner. Der Trupp erntete im Vorjahr 24 609 Hektar ab (Aus-saatfläche eines mittleren Landwirtschaftsbetriebs) und drusch 20 878 Tonnen Getreide.

Folglich ist die Organisation von selbständigen Erntetruppen in

den Patensowchos die beste Arbeitsmethode, die es bisher gegeben hat. Man soll die Kräfte nicht verzetteln, sondern aus ihnen einen einheitlichen Komplex bilden. Das hilft alle kleineren Probleme lösen, die beim Ernteeinsatz der Städter gar zu oft auftauchen.

„Jede Erntezeit stellt die Leute vor Probleme. Die Erfahrungen des Trupps von Poucha sind für die Getreidebauern und ihre Paten zweifellos ein glücklicher Fund“, meint der Chefökonom des Sowchos Wladimir Kowalenko. „Die Mechanisatoren interessieren sich dafür, wieviel Dezitonnen Korn sie geerntet haben. Wir Ökonomen wieder berechnen, was die Arbeit den Betrieb gekostet hat. Im Laufe von sieben Jahren buchen wir durch Getreideabsatz Millionen-gewinne. Und darin steckt ein bedeutender Teil der Mühe der Mechanisatoren von Poucha.“

Hohes Erntetempo bei ausgezeichneter Arbeitsqualität ist der markanteste Wesenszug der im Sowchos arbeitenden Taxifahrer aus Kustanal.

Anatol JERMOLOWITSCH Gebiet Kustanal

## Auf den letzten Schlägen

Die Erntezeit geht ihrem Ende zu. Auch im Kolchos „Avangard“ zogen die Mährescher auf die letzten Schläge. Dem fleißigen Kollektiv dieses Landwirtschaftsbetriebs wurde für Spitzenleistungen bei der Ernte die Rote Wanderfahne des Rayonpartei-Komitees und des Rayonvollzugskomitees überreicht. Ihm zu Ehren wurde im Rayonzentrum Batamschinsk die Fahne des Arbeitsruhms gebläst.

„Die Getreidebauern unserer Brigade haben zusammen mit ihren Wettbewerbsrivalen 12 000 Hektar Getreide in hoher Qualität abgeerntet“, sagt der Leiter einer der besten Brigaden Alexander Nesterenko. „Ihre Mühe war nicht umsonst: Jedes Hektar

erwarf trotz der Dürre 10 Dezitonnen Korn ab.“

Die höchste Leistung erzielte der Mährescherfahrer Jakob Elwich, Träger zweier Orden des Roten Arbeitsbanners, für den diesjährige Ernte die 25. ist. Dem Schrittmacher elfern seine jungen Kollegen Alexander Bykow und Alexander Schuhmacher nach. Sie leisteten täglich anderthalb Tagessollen bei guter Qualität. Ausgezeichnet arbeitet im Kolchos auch das Fließband „Mährescher — Tenne — Getreideabnahmestelle.“

Hieronimus KELLERMANN Gebiet Aktjubinsk

## Erfreuliche Perspektiven

Die Werktätigen des Rayons Schtschutschinsk sind mit Eifer bei der Erntezeit. Das heutige Jahr brachte keine günstige Witterung mit sich, aber hohe Berufsmesterschaft der Ackerbauern trug doch den Sieg davon. Sie haben eine gute Ernte von Halmrüchsen so auch von anderen Kulturen erzielt. Die Getreidebauern sind fester Meinung, nicht weniger als 14,5 Dezitonnen Korn je Hektar ernten zu können.

Tempo und Qualität sind bei der Erntezeit Trumpf. Alle Vollerntemaschinen sind von den ersten Tagen an auf dem Feld. Die Mährescher weisen eine hohe Leistung auf. Im Rayon gibt es 56 Ernte-Transport-

Komplexe, die 450 Arbeitsgruppen umfassen. Bei der Getreidebeförderung funktionieren 63 Kombitrailer- und Portionsbrigaden; etwa 60 Autozüge befördern das gereinigte Korn streng zeitplanmäßig zu den Abnahmestellen.

Hunderte Posten für Volkskontrolle, Deputiertengruppen und Aktivisten des „Komsomolzenschwerferts“ überwachen die Qualität der Erntearbeiten. Mit anderen Worten, es wird alles getan, damit der Beitrag der Schtschutschinsker Getreidebauern zur Realisierung des Lebensmittelprogramms gewichtiger wird.

Viktor TJAN Gebiet Kokschetaw

## KURZ INFORMATIV

**PETROPAWLOWSK.** Mehr als 465 Tonnen hochwertiges Heu sind im Kolchos „Kolos“ gesichert worden. Gewissenhaft arbeiten bei der Futterbeschaffung die Mechanisatoren Nikolai Lilo, Viktor Schewlew, die Futtermeisterin Valentina Besnosenko und andere. Die Mitglieder der Futterbaubrigade haben alle schwer zugänglichen Abschnitte ohne Verluste abgemäht, die Grünmasse getrocknet und sie zu Überwinterungsstellen befördert.

**PAWLODAR.** Der sozialistische Wettbewerb unter der Losung „40 Wochen Aktivistenarbeit zum 40. Jahrestag des Großen Sieges“ setzt sich im Kollektiv der Gleisinstaltungsstation „Ekibastusgol“ immer mehr durch. Besonders gut arbeiten hier die Kollektive der Abschnitte für Weichen- sowie für Schienen- und Schwellrostmontage. So hat die Brigade der Gleisarbeiter von W. Feoktistow sein Soll für sieben Monate um vier Prozent überboten, indem sie einen Arbeitsumfang für insgesamt 525 000 Rubel gemindert hat. Auch die Brigade N. Galusa hat 30 000 Rubel überplanmäßig in Anspruch genommen. Hochproduktiv nutzt man die Gleisbautechnik in der Brigade N. Wolkow. Seinen Plan für sieben Monate hat dieses Kollektiv zu 143,1 Prozent erfüllt.

**DSHESKASGAN.** Seit dem ersten Tage der Erntezeit arbeitet der Kraftfahrer Valeri Schmidt hocheffektiv und führt ständig im sozialistischen Wettbewerb der Kraftfahrer des Sowchos „Burninski“. Der geübte Fahrer pflegt vorbildlich seinen Lastkraftwagen. Deshalb ist er stets in gutem technischem Zustand. Das ermöglicht Valeri Schmidt, täglich bis 70 Tonnen Getreide vom Feld auf die Tenne zu transportieren.

## Pulsschlag unserer Heimat

### Kirgisische SSR Gerichtete Sprengungen ausgeführt

In wenigen Sekunden wurde das Kanalbett Dshuan-Tjube im Gebiet Talas ausgehoben. Seine Bauzeit wurde durch genau gezielte Sprengungen wesentlich verringert.

Der Hauptkanal, durch den das Wasser auf die Felder des im Gebirge gelegenen Tschkalow-Kolchos gelangen wird, zieht sich durch hartes Felsgestein. Beim Einsatz leistungsstarker Erdbaumaschinen hätte man für das Ausheben des Kanalbetts mehrere Monate gebraucht. Nun gingen die Spezialisten des kirgisischen Truks „Sojuswryprom“ ans Werk. Ihre Aufgabe komplizierte sich dadurch, daß nebenan sich eine Energieübertragungsleitung und eine Autostraße zogen. Diese ungewöhnliche Operation erforderte genaue Berechnungen und gutes Können. Das sicherte den Erfolg.

In Kirgisien werden weitgehend gerichtete Sprengungen beim Aufschütten von Dämmen, bei der Rekonstruktion von Farmen und Produktionsgebäuden sowie beim Straßenbau genutzt. Außer der soliden Zeitmenge werden dadurch jährlich auch Hunderttausende Rubel eingespart.

### RSFSR Frühherbststurz

Auf den Getreidefeldern der Region Stawropol ist der Mährescherlärm noch nicht verhallt, aber schon beenden die Mechanisatoren des Rayons Budjonowsk auf den abgeernteten Feldern das Acker des Bodens für die Winterausaat. Hier, im dürrgefährdeten Raum am Kaspisee, wird der frühe Herbststurz als Halbbrache bezeichnet. Termine der Winterausaat speichert der Boden Feuchtigkeit auf, darauf wird das Unkraut bekämpft; das macht dann die Saaten frohwüchziger und kälteresistent.

In den Kolchos und Sowchos dieses Rayons ist es Tradition, in jeder Saison den Mähdrusch der diesjährigen Ernte und die Bodenbearbeitung für die kommende Ernte zu gleicher Zeit zu beginnen. Dazu werden in ausnahmslos allen komplexen Mähdruschereibereitungen Spezialgruppen für Strohbergung und Herbststurz gebildet. Solch eine Technologie sicherte den Getreidebauern des Rayons sogar in

## Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

### Das Dorf wird schöner

Für die Mitarbeiter des Kokschetawer Gestüts wurden im ersten Halbjahr 1984 Wohnhäuser mit einer Nutzfläche von 654 Quadratmetern schlüsselfertig gemacht. Bis Jahresende wird sich die Wohnfläche im Betrieb um weitere 1 800 Quadratmeter vergrößern.

„Das hohe Bautempo haben wir unmittelbar der guten Zusammenarbeit aller Elemente des Systems der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung zu verdanken“, sagte der Direktor Anwarbek Sagitow.

Die Fachleute des Instituts „Kokschetaworgestrot“ erarbeiteten den Generalbauplan des Dorfes Beresnajakowka — der Zentralstadt des Gestüts. Der andere Auftragnehmer — das Kokschetawer ländliche Baukombinat — übernahm die Bauarbeiten; der Forst- und Jagdwirtschaftsbetrieb von Borowoje steuerte das Bauholz bei.

So entstanden mit vereinten Kräften auf dem unbauten Dorfterrain zwei neue Straßen; durch die Zentralstadt wurde eine Wasserleitung gezogen und ein Fernheizsystem errichtet. Außerdem wurden eine Schule,

ein Kaufhaus und ein Kindergarten gebaut.

Auch die örtlichen Bauleute packten gut zu. Sie erzeugten unter anderem Wandbaustoffe. Allein in diesem Jahr haben sie schon 100 000 Stück Samanziegel geliefert, was für den geplanten Bau von Wirtschaftsgebäuden voll ausreicht. Die Baubrigade des Gestüts hat auch die Gewinnung von Lehm, Sand und Schotter in Gang gebracht.

Ort schließt die Direktion mit den Anwohnern einen Vertrag über den Bau einer neuen Wohnung oder über die Erweiterung der Wohnfläche ab. Der zukünftige Neubesitzer wird mit Baumaterialien versorgt und führt das Wohnhaus selber auf. Für die verrichteten Bauarbeiten wird er entsprechend entlohnt. Dieser Tage feierten die Arbeiter Alexander Weber, Olga Schwabauer, Olga Miller, Viktor Bobrik, Wladimir Lungrün und Wilhelm Beigel Einzug in neue Wohnungen. Die Ausbaurbeiten hatten die Mieter selber besorgt. Die Fachleute des Bauabschnitts verlegten nur die Wasserrohre, stellten Gasherde auf und elektrifizierte die Wohnungen.

Eugen KUCHMANN

### Reserven gut nutzend

Tamara Prozenko, Soja Rudenko und Galina Timofejewa — die Bestmelkerinnen aus der Turgaler Landwirtschaftlichen Versuchstation — kennt man nicht nur im Rayon Jessil, sondern auch im ganzen Gebiet. Bereits mehrere Jahre nacheinander behaupten sie den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb und erzielen dabei Spitzenleistungen. Auch in diesem Jahr erhielten sie im Durchschnitt bereits 2 000 Kilogramm je Kuh. Bis zum Jahresende sollen es 3 200 Kilogramm sein. In der Versuchstation vergrößerte sich die Milchproduktion gegenüber demselben Zeitraum vom Vorjahr um etwa 200 Tonnen. Dabei war der Tierbestand derselbe geblieben. Was hatte die Tierleistungen gefördert?

Besser als in den vergangenen Jahren war das Hüten der Melkherde im Sommer organisiert. Hier werden kleinere Herden gebildet, was die Nutzung auch geringerer Weidenflächen ermöglicht. Die Melkkühe bekommen ständig grünes Beifutter. All das trug dazu bei, daß die durchschnittlichen Melkerträge 11 Kilogramm pro Kuh und Tag erreichten.

Starke Beachtung schenkt man hier der Reproduktion der Melkherde. Die Mutterkühe werden unter guten Bedingungen aufgezogen. Gepflegt werden von solch sachkundigen Tierzüchterinnen

wie Ida Jeske, Antonina Shoglo, Alewtina Slawnowa. Die Zukunft der Milchfarmen liegt in ihren Händen. Zu ihrer Arbeit verhalten sich die hiesigen Menschen sehr verantwortungsvoll. Unter den Tierzüchtern gibt es keine Verletzer der Arbeitsdisziplin. Zur Befestigung aller Unterlassungen hat maßgebend die Arbeit nach der kollektiven Auftragsmethode beigetragen. Auch die Ausrichtung auf das Endergebnis hat die Erzeugnisqualität wesentlich verbessert. Rund 90 Prozent der Milch werden jetzt als erste Sorte abgeliefert.

Es gibt aber immer noch unausgeschöpfte Reserven. Wir sind bestrebt, sie möglichst gut zu nutzen. So ringen wir um einen möglichst hohen Fettgehalt der Milch, der nun ständig über der Norm liegt. Daraus ergeben sich zusätzlicher Gewinn und höhere Rentabilität. Obriens hat gerade die Viehwirtschaft uns im vergangenen Jahr 700 000 Rubel Gewinn eingebracht.

Die Melkerinnen der Versuchstation haben in drei Jahren und sechs Monaten ihr Vierjahrprogramm erfüllt. Gegenwärtig liefert der Betrieb Milch auf das Konto von 1985.

Irma ZITZER, Brigadierin der Milchfarm Gebiet Turgal

### Belorussische SSR Garantie für Erträge von morgen

Der Bedarf des jungen, sich rasch entwickelnden Industriezentrums Shlobin an Naturgas wird vollständig durch die neue Gasader gedeckt werden. Durch die 215 Kilometer lange Abzweigung von der Rohrleitung Torschok—Minsk—Iwazewitsch gelang das Naturgas bereits in das Hüttenwerk, dessen Bau gemäß den Beschlüssen des XXVI. Parteitag der KPdSU erfolgt. An das Gasnetz wurden gleichzeitig auch andere Betriebe und Wohnhäuser von Shlobin angeschlossen.

Bis zum Ende des Planjahres wird das sibirische Naturgas den führenden Platz in der Brennstoffbilanz nicht nur der Städte, sondern auch der meisten Dörfer Belorusslands behaupten. Das ist besonders wichtig angesichts der beschränkten Brennstoffressourcen der Republik. Der Bau der dritten Pipelineleitung der Erdgaspipeline Torschok—Minsk—Iwazewitsch c h 1 wird die Möglichkeit bieten, alle Gebiete der Republik zu gasifizieren.

### Armenische SSR Leistungsstarke Maschine

Eine neue, von den Wissenschaftlern Armeniens entwickelte Beregnungsanlage wird die Beregnung auf mit landwirtschaftlichen Kulturen bestellten Großflächen vollständig elektrifizieren

helfen. Die ersten Ergebnisse ihrer Prüfung, die im Sowchos „Mellorator“ geliefert wurden, überzeugen von der Effektivität dieser Maschine.

Der neue elektrotechnische Beriegnungskomplex ist im Maschinenbetrieb der Vereinigung „Glawarmwodstroj“ auf der Grundlage des Modells „Kuban“ geschaffen worden. Da fehlt nur der Dieselmotor, der in der Serienanlage „Kuban“ Strom erzeugen hat. Die Elektroenergie gelangt hierher über ein Kabel. Dadurch wird eine große Menge flüssigen Brennstoffs gespart. Die Stromzuführung vom gewöhnlichen Industriestromnetz hat auch andere Vorteile. Das Gewicht der Maschine ist gesunken, ihre technische Einsatzzeit bis zur Generalreparatur hat sich bis auf 20 000 Stunden erweitert. Ein Arbeiter kann drei Anlagen zugleich bedienen.

Solche Maschinen werden in der Zukunft in den Kolchos und Sowchos des Landes breite Anwendung finden. Der Beschleunigung der Einführung dieser neuen elektrifizierten Beriegnungstechnik in die Produktion dient auch die enge Zusammenarbeit der Fachleute aus den daran interessierten Ministerien. Es wird beabsichtigt, in nächster Zukunft eine ähnliche Anlage im Gebiet Saratow zu testen. Die Tätigkeit der Konstrukteure wird darauf abgezielt, daß diese Maschinen auf ein Niveau gehoben werden, das allen modernen Forderungen entspricht.

### Ukrainische SSR Auf Pflanzenöl verzichtet

Im Chemiewerk von Borislaw verwendet man nun bei der Herstellung von Lacken und Farben Kunstharze statt Pflanzenölen. Dieser Tage ist hier ein automatisierter Produktionskomplex mit einer Jahreskapazität von 25 000 Tonnen Erzeugnisse angefahren. Damit hat die Realisierung des großangelegten Programms zur Rekonstruktion des Betriebs ihren Abschluß gefunden. Die Chemiker des Betriebs haben im Zusammenwirken mit den Moskauer Wissenschaftlern eine neue Technologie der Produktion von Farbstoffen entwickelt, die es ermöglicht, ohne die Qualität der Erzeugnisse zu beeinträchtigen, auf die Verwendung natürlicher Rohstoffe zu verzichten.

Die Berechnungen ergaben, daß der erneuerte Betrieb es gestattet wird, jährlich die Soja-, Flachs- und Sonnenblumenerte von insgesamt 7 000 Hektar für den Bedarf der Lebensmittelindustrie zu sparen.

# Die Kraft des beflügelnden Wortes

„Die Arbeitsgruppe im Bestande des Helden der Sozialistischen Arbeit Alexander Kasaschchenko, Edwin Lider, Alexander Belajew und Anatoli Wolkow aus dem Malin-Sowchos, Rayon Taranowskoje, hat in fünf Tagen 2878 Dezitonnen Korn und seit Beginn der Erntebergung 6845 Dezitonnen je Aggregat gedroschen. Diese Worte des Extrablattes waren bereits am nächsten Tag im ganzen Gebiet bekannt. Und noch einen Tag später konnten sich alle Getreidebauern des Gebiets mit den Erfahrungen der Schrittmachergruppe durch ein speziell herausgegebenes Plakat vertraut machen. Dieses Beispiel zeigt markant den operativen Charakter, das Hauptprinzip der Tätigkeit des Informations- und Propagandazentrums beim Gebietspartei-Komitee.

Solche Zentren wurden in jedem Betrieb und Rayon organisiert. Um uns ihre Tätigkeit besser vor Augen zu führen, nehmen wir als Beispiel den Sowchos „Moskowski“, der zu den besten gehört. Das Zentrum wird von Viktor Scheider, Sekretär des Partei-Komitees, geleitet. Den Kern des Zentrums bildet die Pressegruppe, die vier Sektoren umfasst.

Den Sektor für Auswertung der Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs leitet der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees. Seine Gehilfen sind die stellvertretenden Agronomen (Brigadiere) für Berechnung und Organisation der Arbeit. Hier laufen die Daten über die Ergebnisse des vergangenen Tages spätabends oder am frühen Morgen des nächsten Tages ein.

Dann beginnt der zweite Sektor seine Tätigkeit — der für Durchgabe von Informationen ins Rayonzentrum und Empfang von Informationen über die Leistungen der anderen Betriebe des Rayons. Dafür ist der Chefökonom des Sowchos Heinrich Götz verantwortlich. Bereits um zehn Uhr vormittags sind alle Informationen in dem dritten Sektor — für Bearbeitung und Vervielfältigung — konzentriert. Diese Arbeit obliegt dem Oberdispatcher des Sowchos Georgi Jerjomenko und den Agitatoren — Bibliothekaren und Klubarbeitern. Bereits während der Mittagszeit befinden sich die Wandertafeln, die zum vierten Sektor gehören, auf den Feldern. Die Mechanisatoren erfahren nicht nur ihre und ihrer Kollegen Arbeitsergebnisse vom Vor-

tag, sondern auch der Brigaden und des ganzen Betriebs.

Der Arbeitsrhythmus ist natürlich angepasst. Aber hat es jemand leicht während der Erntezeit? Alle Kräfte und Fähigkeiten sind darauf abgezielt, das erste Gebot der Getreidebauern zu erfüllen. Wichtig ist, daß die Organisation der Tätigkeit des Informations- und Propagandazentrums den Leninschen Prinzipien des sozialistischen Wettbewerbs entspricht, gemeint sind die Öffentlichkeit, die Vergleichbarkeit der Resultate und die Möglichkeit der Wiederholung der Bestleistungen durch andere Kollektive.

Diese Prinzipien liegen auch der Tätigkeit des Informations- und Propagandazentrums beim Gebietspartei-Komitee zugrunde, wo der Verlauf der Erntekampagne viel klarer zu sehen ist. Hier laufen die Informationen von allen Abschnitten des Erntefeldes ein. In diesem Jahr befassen sich die Ackerbauern des Gebiets neben der Einbringung der Getreidekulturen auch mit der Futterbeschaffung — einer nicht minder wichtigen Aufgabe. Und dazu gehört nicht nur die Arbeit der Maisbaugruppen, sondern auch derjenigen, die im Zweimonatsausbebot zur Be-

schaffung von Grobfutter stehen.

Operativ informiert werden die Kollektive der Futterbeschaffungsbrigaden über die Leistungen der Schrittmacher der Maisbaugruppen von Alexander Zymbaljuk und Michail Lech aus dem Sowchos „Sanzonny“, der Arbeitsgruppen von Nikolaus Leikemant und Woldemar Thleßen aus dem Sowchos „Smirnowski“ im Rayon Komsomolze. Sogar in dem für diese Kultur so ungünstigen Jahr ernten sie von jedem Hektar 130 bis 140 Dezitonnen Grünmasse. Fünf Tage nach dieser ersten Meldung wurden die Namen neuer Schrittmacher bekannt — Wassilj Markow und Nikolai Warankin, die zweimal höhere Leistungen erzielt hatten. Wertvoll war die diesem Ereignis gewidmete Sonderausgabe des Wettbewerbsbulletens, das auch über die von der Gruppe angewandten fortschrittlichen Arbeitsmethoden berichtete. Natürlich kann nicht gleich alles in der Praxis angewandt werden, aber es stehen ja neue landwirtschaftliche Jahre bevor, und die von Informations- und Propagandazentrum gesammelten Erfahrungen können vielen Ackerbauern von Nutzen sein.

Es ist eine Sache, die Erfolge eines Schrittmachers wahrzunehmen, etwas anderes ist es, zu erreichen, daß sie ihm und seinen Kollegen lange im Gedächtnis bleiben. Zu diesem Zweck hat das Informationszentrum in seinem Plan so manches vorgesehen. Operativ werden an die Bestkollektive vom Gebietspartei-Komitee, Gebietsvolksgewerkschafts-Komitee, Gebietsgewerkschaftsrat und Gebietskomsomolze Dankschreiben geschickt. Diese werden in feierlicher Atmosphäre überreicht und spornen natürlich die Ernteteilnehmer an.

In letzter Zeit wurden außerdem schon genannten Kollektive und Mechanisatoren der Brigade Wladimir Lysenko aus der Landwirtschaftlichen Versuchsstation Karabulak, die Arbeitsgruppe der Mährescherführer von Alexander Kurbalo aus dem Kasachstaner Technikumsowchos, die Gruppe Alexej Schewers aus dem Beimagambetow-Sowchos und viele andere aufgemuntert.

Besondere Bedeutung mißt das Informations- und Propagandazentrum der Verhütung von Verlusten bei. Dieser Tage erreichte im ganzen Gebiet das alarmierendste Telegramm Aufmerksamkeit, in dem es heißt: „Auf der Tenne der Abteilung Nr. 2 des Sow-

chos „Scholokskiski“, Rayon Naurusumski, Direktor Peter Schwarz, liegen Hunderte Tonnen Korn... Wir bitten um Sofortmaßnahmen!“ Sie wurden auch unverzüglich ergriffen. Schon am nächsten Tag meldete das Rayonpartei-Komitee, was getan wurde. Wertvoll ist dies alles auch noch dadurch, daß gleich alle vom fahrlässigen und unwirtschaftlichen Verhalten zum Getreide erfahren. Und das ist eine strenge Warnung. Die Schuldigen werden selbstverständlich administrativ, parteilich und auch materiell bestraft.

In der Aufdeckung der negativen Erscheinungen bei der Erntebringern erweisen die Posten und Gruppen für Volkskontrolle des Informations- und Propagandazentrums große Hilfe. Sie sind an allen Abschnitten des Erntefeldes eingesetzt. Für die Arbeit dieses Sektors ist der Vorsitzende des Gebietskomitees der Volkskontrolle Alexej Jerjomenko verantwortlich.

Das Ansehen und der Einfluß des Zentrums ist sehr hoch. Das ist ein Beweis dafür, daß das ideologische Aktiv der Gebietsparteiorganisation einen gewichtigen Beitrag zur Bergung und Erhaltung der Ernte leistet.

Georgi GAIDAR, Mitglied des Informations- und Propagandazentrums im Kustanauer Gebietspartei-Komitee

## Aktivisten der Produktion

# In seinem Fach ist er Klasse

Es war Mittagspause, Friedrich Becker aber war noch bei der Arbeit. Soeben hatte er eine Zeichnung auf Blech übertragen und begann sie nun zu umreißen. Ich sah mit eigenen Augen, wie ein neues ahrenförmiges schillerndes ziseliertes Kunstwerk entsteht. Nach lange Stunden seiner Freizeit wird dieser Laienkünstler an diesem Ding „zaubern“. Zahlreiche Arbeiten kann man in der Abteilung für Kontroll- und Meßgeräte sowie Automatik der Karagander Produktionsvereinigung „Karbid“ sehen. Mehrere davon waren in der Unionsleistungsschau und im Kulturhaus der Chemiewerker in Temirtau ausgestellt.

„Soweit ich mich erinnern kann, habe ich immer etwas gemalt“, sagt Friedrich Becker. „Besonders gern habe ich Landschaftsmalerei und Zisellarbeiten.“

Der Volkskünstler hat sich gut und vielseitig eingerichtet. In seinem Atelier gibt es eine Menge von Werkzeugen, Schablonen und Masken sowie eine von Becker selbst gebaute Werkzeugmaschine zum Umreißen der Zeichnungen auf Metall. In Becker vereinen sich harmonisch Künstler und Rationalisator. Er ist ein Dreher hoher Klasse und ein Geräteschlosser, die einander gut ergänzen.

Eine wohlgedachte und schöpferische Einstellung zu jeglicher Arbeit ist ein aus seinem Wesen nicht wegzudenkender Charakterzug. Dafür schätzt und achtet man ihn im Kollektiv, übergibt gerade ihm die kompliziertesten Aufträge. Er hatte etwas von einer Sonderpresse zum Stanzen von Einzelteilen — aus Plastik für Kontroll- und Meßgeräte gehört. Nun hielt diese Idee in ihrem Bann. Vier Varianten dieser neuen Maschine hat Friedrich Becker getestet, bis er die denkbar einfachste, betrieblich und wartungsfreundliche Presse vor sich hatte.

Rund dreißig verschiedene kleine Ersatzteile werden in der Werkstatt für Feinmechanik gegenwärtig aus Plastik hergestellt. Ihre herkömmliche Fertigung aus rostfreiem Stahl mit Drehmaschinen nahm unverantwortlich viel Zeit in Anspruch und erforderte hohe Präzision bei jeder Operation. Es ist wohl nicht schwer, den großen ökonomischen Nutzen zu berechnen, den die Auswertung von Beckers Verbesserungsvorschlag gebracht hat.

Friedrich Becker befaßt sich seit rund sechzehn Jahren mit Verbessern und Vervollkommen, eben seit der Zeit, als er in das Labor für Feinmechanik kam. Wie aber seine Konstruktionen und Neuentwicklungen entstehen, darüber spricht er nicht gern.

1942 begann der Jugendliche als Dreherlehrling im Kasachischen Hüttenwerk in Temirtau. Auch die Zeit, die doch alle Wunden heilt, hat es nicht vermocht, die Eindrücke aus jenen mit angestrengter Arbeit randvoll gefüllten Werktagen und die Gestalt seines ersten Lehrausbilders Andrej Mischtschjino in seinem Gedächtnis zu verwischen. Der junge Dreher hat von ihm viel gelernt und das Vermögen mitbekommen, bei jeglicher Arbeit Freude zu finden. Im Verlaufe von drei Monaten hatte Friedrich den Dreherberuf erlernt und führte dann schon ziemlich schwierige Aufträge aus. Seine Arbeitsfreude und Wißbegier halfen ihm, Dreher der höchsten Qualifikationsgruppe zu werden. In das Karagander Oberlandkraftwerk Nr. 1 kam Friedrich Becker bereits als erfahrener Meister, der die Dreh-, Fräs- und Schließmaschine gleich gut bedienen konnte. Hier bot sich ihm die Möglichkeit, seine Ideen ins Leben umzusetzen: Jedes Jahr brachte der ausgezeichnete Dreher Verbesserungsvorschläge ein. F. Becker hat rund hundert solche Vorschläge auf seinem Konto, und die meisten sind auf Verringerung des Arbeitsaufwands und des Metallverbrauchs gerichtet.

Rund sechzehn Jahre ist die von Friedrich Becker entwickelte Werkzeugmaschine zum Verzahn von zylindrischer Zahnräder im Einsatz. Die schafthaften Reduktoren und Synchronmotoren bringt man jetzt zu Becker. Er setzt sie instand. Man kann kaum sämtliche von ihm entwickelten und konstruierten Vorrichtungen für Drehmaschinen und die neuen Methoden zur Bearbeitung von Werkstücken aufzählen, die aus der Praxis des Labors für Feinmechanik nicht mehr wegzudenken sind. Beckers Kollegen sind bestrebt, es ihm nachzutun.

Den Dreher Friedrich Becker kennt im Betrieb jedermann. Das Porträt dieses hageren, erst dreißigjährigen Mannes findet man schon lange Jahre immer wieder am Stand. „Die besten Rationalisatoren des Betriebs“. Er ist ständiger Sieger im sozialistischen Wettbewerb, wurde wiederholt als vorbildlicher Geräteschlosser prämiert, hat das Abzeichen „Aktivist des zehnten Planjahres“ verdient. Lieber zur Technik hat Friedrich Becker auch seinen Kindern eingebläut. Seine Söhne Alexander und Woldemar sind ebenfalls Geräteschlosser, seine zwei Töchter haben technische Mittelschulen beendet. Die Eheleute Maria und Friedrich Becker haben sie zu fleißigen und zielstrebigsten Menschen erzogen, und das, wiegt schwer, das ist das wichtigste im Leben, meint der Arbeitsveteran.

Nadescha ARSLANOWA

# Durch parteilichen Einfluß erfaßt

Schon ist das Herbstfeld, Goldschimmernd stehen die vollen Ähren da. Die ganze Gegend ist durch das Motorengetöse bebaut. Auf dem großen Weizenfeld bewegen sich die Kombines. Ab und zu eilen mit Korn beladene Autozüge und Traktoren mit Hängern davon. Überall im Sowchos „Tschapajew“ spürt man den heißen Atem der Ernte, den gemessenen Arbeitsrhythmus aller Kettenglieder.

„Das Tempo der Erntebergung und die Qualität der Feldarbeiten freuen uns“, sagt Kuan-dyk Kassenow, Sekretär des Partei-Komitees des Agrarbetriebs. „Und nicht von ungefähr: Für die gegenwärtige Erntebergung haben wir einen komplexen Maßnahmenplan der politischen Massenarbeit und der organisatorisch-technischen Sicherung erarbeitet, der von dem Rayonpartei-Komitee gebilligt und von den anderen Agrarbetrieben unseres Rayons Sowjetski unterstützt wurde. Dieser Plan ist uns eine Richtschnur in unserem Handeln während der Erntekampagne. Die Ergebnisse sind hoffnungsvoll.“

Vor der Erntezeit fand im Sowchos eine Sitzung des Partei-Komitees statt, auf der die Aufgaben der Kommunisten bei der Durchführung der Erntekampagne gründlich erörtert wurden. Auf den Parteiverfassungen in den Abteilungs- und Organisationsstellen kamen Fragen zur Behandlung, die mit der Durchführung der Herbstfeldarbeiten und dem Einsatz der Kommunisten für diese Periode verbunden waren.

Als unser Auto am Feldstützpunkt der vierten Brigade hielt, bot sich unserem Blick eine gut ausgestattete Extramundung, in der es stand: „Kommunist, Kombiführer Anatoli Jegorow hat 31 Hektar bei einer Norm von 12 abgemäht. Recht so, Genosse Jegorow!“

Rührig am Werk sind auf dem Feld auch die Agitatoren und Politinformatoren. Sie propagieren die Leistungen der führenden Feldbaukollektive, der Arbeitsgruppen und einzelnen Mechanisatoren. Besonders aktiv erfüllen ihre gesellschaftlichen Aufträge Viktor Brejninger, Alexander Pukas, die Agitatoren Ludmilla Fetisch und Daricha Urasaljewa.

„Wir lesen gerade die Extramundung herausgegeben von Ludmilla Fetisch“, bemerkte der Parteisekretär. „Da möchte ich gern ihre besondere Bemühungen auf diesem Gebiet hervorheben. Ihre Sichtungsaufträge, Plakate, Losungen, Blitzmeldungen, Wandzeitungen — sind stets inhaltlich und aktuell.“

Wir brauchen nicht lange zu suchen, um eine feste Bestätigung für die Worte des Parteisekretärs zu finden. Neben der Extramundung sehen wir einen Wettbewerbsspiegel. Daraus kann jeder genau erfahren, welche Kennziffer er im sozialistischen Wettbewerb erzielt hat. Etwas abseits von dieser Tabelle sehen wir in großen schwarzen Buch-

staben die Überschrift: „Sie machen Murksarbeit!“ und unten zwei Namen. Alle Angaben waren neu und wurden am Tag unseres Besuchs eingetragen.

An diesem Tag haben wir alle Brigaden des Agrarbetriebs besucht und überall gut ausgestattete Rote Ecken und fahrbare Presserentzen gesehen, die dem bereits geschilderten ähnlich waren.

Jeden Donnerstag berichtet der Sowchosfunk über den Verlauf der Erntekampagne, über die Leistungen im sozialistischen Wettbewerb, über die besten Mährescher- und Kraftfahrer: an die Spitzenreiter der Produktion werden Musikgrüße adressiert. In kurzen Interviews berichten führende Brigadiere und Aktivisten der Ernte über ihre Erfahrungen.

Einen gewichtigen Beitrag zur exakten Durchführung der Erntebergung leistet auch der „Komsomolschnewer“. Die Deputiertenposten und Gruppen für Volkskontrolle haben schon mehrere Prüfaktionen organisiert. Nach den Ergebnissen jeder Prüfung werden konkrete Maßnahmen eingeleitet.

Viele Getreidebauern des „Tschapajew“-Sowchos haben Dankeschreiben erhalten. Das sind Alexander Walder, Jewgeni Boriskow, Wladimir Nowych, Johann Tripus und Nikolai Kusewitsch. Die meisten Aktivisten der Ernte wurden mit Geldprämien bedacht. Kurzum, den Menschen, die ihre Arbeit gewissenhaft und ehrlich verrichten, widmet man immer Aufmerksamkeit. Wie übrigens auch denjenigen, die pfuschen und sich die Arbeit leicht machen. Der Mährescher- oder Kraftfahrer, der das schwarze Dreieck mit der Aufschrift „Mach keinen Murks! Schädige nicht das Kollektiv!“ nur einmal während der Kampagne erhalten hat, büßt alle Arten von Auszeichnungen für die ganze Erntebergung ein. Solche Dreiecke haben nur zwei Mechanisatoren im Sowchos erhalten: Diese Maßnahme ist äußerst wichtig und hat eine sehr gute Wirkung, sie diszipliniert die Menschen und erhöht die Qualität der Erntearbeiten.

Als wir nach dem Besuch der dritten Brigade weiter fahren wollten, kam hierher die Agitationsbrigade des Agrarbetriebs. Es nieselte, die Kombines aber fuhren noch auf den Weizenfeldern weiter.

„Nun kriegen die Raucher ihre Rauchpause und auch die Musikfreunde kommen auf ihre Kosten!“ scherzte der Parteisekretär.

Zusammen mit den müden Mechanisatoren haben wir uns gern die Darbietungen der hiesigen Laienkünstler angesehen. Denn nach getaner Arbeit ist gut ruhen.

Anatoli BECKER, Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Nordkasachstan

## Jungarbeiter den anderen voran

In diesem Jahr wurde in der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung Thälmann, Gebiet Karaganda, die Komsomolzen- und Jugendbrigade „Kolos“ gebildet, die der Jungkommunist Anatoli Boiko anleitet. Obwohl sie noch nicht lange besteht, macht sie bereits im Rayon und auch im ganzen Gebiet von sich reden. Während der Futterbeschaffung war gerade sie Initiator des Wettbewerbs um eine organisierte Durchführung der Grünmahd und erfüllte mit unter den ersten im Rayon den Jahresplan bei der Bereitstellung von Rauhfuhrer. Auch bei der Getreideernte gibt das Jugendkollektiv den Ton im sozialistischen Wettbewerb an.

Der Brigade wurde das größte Getreidefeld des Landwirtschaftsbetriebs — mehr als 2000 Hektar zugeteilt. Die Jungmechanisatoren, die die Gruppenmethode bei der Ernte anwenden, haben bereits am 25. August Getreidemahd und -drosch beendet und helfen gegenwärtig ihren Nachbarn. Die Direktion, die Partei, die Gewerkschafts- und die Komsomolorganisation gratulierten dem Jugendkollektiv zum Arbeitserfolg. Ihm wurde der Rote Wanderwimpel des Siegers im sozialistischen Rayonwettbewerb der Jugendkollektive überreicht.

Peter OTT  
Gebiet Karaganda



Woldemar Stieglitz ist Sekretär des Partei-Komitees im Sowchos „XXIV. Parteitag“, Rayon und Gebiet Kokshetau. In diesen Tagen weilt er oft bei den Ackerbauern auf dem Feld. Der Kommunist sorgt auf seine Art für den störungsfreien Verlauf der Erntekampagne und informiert die Mechanisatoren während der kurzen Rastpausen über die jüngsten Ereignisse im In- und Ausland.

Unser Bild: Woldemar Stieglitz bei einem Gespräch mit dem Erntemeister — dem Mitglied des Rayonpartei-Komitees und Deputierten des Rayonsowjets der Volksdeputierten Serik Ballabajew, der das Getreide von den Kombines zur Tenne befördert, mit dem jungen Schnellerntemeister, Komsomolzen und Arbeitsgruppenleiter Jerken Rachimow aus der dritten Feldbaubrigade.

Foto: Wladislaw Choloin

# Endergebnis ständig im Blickpunkt

Jedesmal, wenn Juri Eichwald mit seinem Wagen aus der Gebietshauptstadt nach Hause in sein Heimatdorf zurückkehrt, sieht er unverwandend Blickes auf die Horizontlinie, um den Moment wahrzunehmen, wenn die graue Silhouette des Getreidespeichers Krasnojarskoje in der hellen Ferne auftaucht. Lang ist der Nachhauseweg, fast 200 Kilometer. Juri Eichwald hat ihn gern, denn man kann sich da vieles in Ruhe überlegen, sich an das Vergangene erinnern und sogar von so manchem träumen.

„Das war vor elf Jahren. Draußen feierte der Frühling seinen Anzug. Juri Eichwald, der erst vor zwei Jahren die Ingenieur-Technologische Hochschule in Dshambul absolviert hatte, wurde zum Direktor der Getreideannahmestelle in dem vor kurzem gegründeten Neulandrayon ernannt. Seine Unruhe war verständlich: Man hat ihm als Spezialisten zum ersten Mal so ein wichtiges Objekt anvertraut. Ob er die Hoffnung der älteren Kollegen rechtfertigen werde? Er hatte ja noch zu wenig Erfahrungen: Vorher war er Technologe im Attassarer Getreidespeicher. Bei seiner jetzigen Ernennung hat ihm niemand das Himmelsschiff versprochen. Da zu wußte er auch selbst gut, daß er nach Krasnojarskoje nur deshalb abgesandt wurde, um einen geschulten Leiter zu ersetzen und hier Ordnung zu schaffen. Aber das, was er da traf, übertraf alle seine Vermutungen.“

„Nein, ich will mich nicht beklagen“, erinnert sich Juri Eichwald an jene Zeit. „Aber alles, wo man auch hinblickte, war verwahrlost. Man mußte viel Kraft und Ausdauer an den Tag legen, um die Sache vom Fleck zu bringen.“

Der angehende Direktor begann mit der Verbesserung der sozialen und Arbeitsbedingungen. Damals gab es keinen anderen Ausweg: In vier Monaten sollte die neue Ernte eingefahren werden. Viele Fragen harrten ihrer Lösung. Es mangelte an Arbeitskräften, an Baumaterialien und an Erfahrungen. Juri ging ins Rayonpartei-Komitee und ins Vollzugskomitee der Volksdeputierten. Nirgends und von niemand erhielt er Absage. Den ganzen Sommer hindurch kam er kaum aus den Sorgen heraus. Bereits im August war die Getreideannahmestelle zur neuen Erntebergung voll und ganz vorbereitet. Und als das Getreide

auf den Feldern herangereift war, brachte man es ohne jegliche Hektik ein. In diesem Herbst wurde dem Arbeitskollektiv der Getreideannahmestelle Krasnojarskoje für hohe Leistungen im sozialistischen Unionswettbewerb die Rote Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralgewerkschaftsrates und des ZK des Komsomol verliehen. Nachher wird das Kollektiv diese Auszeichnung jedes Jahr erwerben, damals aber war diese Rote Fahne für das Kollektiv die erste und daher besonders denkwürdige.

Das war aber erst der Anfang großer Taten. Das Schwierigste begann erst im nächsten Jahr. Im Mai, als der erste Schnee weggewatet war, wurde hier ein Pflock in den Boden eingeschlagen, der den Baubeginn eines neuen Silos bedeutete. Das Leben war in jenen Tagen so angespannt, wie eine Uhrfeder. Das ganze Gelände um die Annahmestelle verwandelte sich in einen großen Bauplatz. Und obwohl das Silo vom Kollektiv einer Sonderbaumontageeinheit des Trusts „Zelinozadewatormelstroil“ errichtet wurde, hatten Juri Eichwald und sein Kollektiv alle Hände voll zu tun. In vollem Gange verliefen hier Bauarbeiten, zugleich wurde die herangebrachte Ernte eingebracht, das neue Getreide verarbeitet und an den Staat weitergeliefert. Vor der Ernte 1976 wurde die erste Ausbaustufe in Betrieb genommen. Die Getreideannahmestelle wurde zu einem Getreidesilo. Nach zwei Jahren wurde auch die zweite Ausbaustufe ihrer Bestimmung übergeben.

Ständig handelt Juri Eichwald besonnen und überzeugt. Das kann er vor allem deshalb, weil er im Rücken gut gesichert ist. Das ist zuallererst die Parteiorganisation, die ihm stets den nötigen Beistand leistet. Wenn nötig, gibt sie ihm Ratschläge, stellt an ihn aber auch große Ansprüche, denn Juri Eichwald ist Parteimitglied, außerdem Propagandist in der Schule für Studium der Grundlagen des Marxismus-Leninismus und Mitglied der Revisionskommission des Rayonpartei-Komitees.

Ist aber das Kollektiv selbst nicht die größte Stütze? Mit vollem Recht kann dieses heute wirklich ein Kollektiv genannt werden. Seinen Stamm bilden heute die Leute, die zusammen mit Eichwald das neue Silo errichtet haben, gegenwärtig eines

der größten im Gebiet Zelinozgrad. In jedem Arbeitstag des Kollektivs steckt auch eine Bestreuer von Jelsaweta Golowina, Leiterin des Despatcherpults des Silos. Es scheint, daß sie erst vor kurzem die hiesige Mittelschule beendet und hier als Arbeiterin angefangen hat. Man hat aber schon damals ihre Beharrlichkeit, Selbständigkeit und Ernsthaftigkeit gespürt. Wohl eben deshalb hat man sie auch im Despatcherberuf ausgebildet und hat sich nicht getäuscht. Heute schaltet und waltet sie auf einem der wichtigsten Abschnitte des Silos. Zwar ist die automatische Anlage „Mars 1500“ kompliziert, doch ist sie Jelsaweta völlig willfährig.

Großes Ansehen erwarben im Kollektiv die Meisterinnen Alla Petroschenko und Lydia Chrenowa. Beide Frauen sind für den ganzen technologischen Prozeß, für die Arbeit der Schichten auf allen Produktionsabschnitten verantwortlich.

„Unser berühmter Kusnezow“, so äußert man sich hier über den Träger zweier Orden des Arbeiterruhmes Getreidespeicher Wladimir Kusnezow. Der erfahrene Fachmann überholt im Sommer die Trocknungsanlagen, und im Herbst bedient er sie. Nebenan arbeitet der Elektroschweißer Fjodor Semin, Kommunist, Arbeitsveteran, hochqualifizierter Spezialist. Der Stolz des Kollektivs ist das Mitglied des Vollzugskomitees des Rayonsowjets der Volksdeputierten, die Fließbandwärtin Galina Smejewa.

Ja, Juri Eichwald weiß gut, wieviel Kraft und Ausdauer es gekostet hatte, ehe eigene Arbeitskräfte erzogen wurden. Schulter an Schulter arbeitet mit ihm der ehemalige Schlosser und der heutige Chefingenieur des Silos Alexander Kusnezow. Als Kraftfahrer begann hier Robert Tasselwinow; gegenwärtig ist er stellvertretender Direktor des Getreidespeichers. Zum Abschnittsleiter brachte auch der frühere Fahrer Wladimir Skaljapow.

Das Leben geht ständig voran. Gegenwärtig ist der Getreidespeicher Krasnojarskoje ein zuverlässiger Partner der Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons. Die Qualität und die Aufbewahrung des Getreides hängt in vielem von der Arbeit des Betriebskollektivs des Silos ab. Die Mitarbeiter des Getreidespeichers besuchen oft die Tennen der Betriebe, kontrollieren den Zustand des Getreides, die Qualität des verarbeiteten Kornes, die Intakt-

heit der Technik, stehen den Tennenarbeitern mit Wort und Tat zur Seite. Oft sind die stundenlangen Stillstandzeiten der Wagen die schwächste Stelle in der gesamten Arbeit eines Silos. Hier, im Getreidespeicher Krasnojarskoje gibt es praktisch keine Schlangen von Lastzügen. Dieses Problem wurde hier völlig gelöst, als ein neuer Mietenlader in Betrieb genommen wurde. Diese moderne Anlage schließt die manuelle Arbeit vollständig aus.

Der Betrieb in Krasnojarskoje wird stets weiterentwickelt. So vergrößerte sich nach der Rekonstruktion die Kapazität der Trockenanlage „Zelinnaja 50“ um das Zweifache. Übrigens ist diese Anlage experimental und in unserem Lande einzigartig. Sie wurde von den Mitarbeitern des wissenschaftlichen Forschungsinstituts in Schortandy entwickelt und in die Produktion eingeführt. Die Wissenschaftler arbeiten mit dem Kollektiv des Silos immer gern zusammen, denn es ist heilbringend gegenüber allem Neuen und Fortschrittlichen. Bekanntlich ist das Prüf- und Versuchslabor der Spiegel eines Getreidespeichers. Das Gerät „MOK“ des Forschungsinstituts Schortandy erhielt auf der Internationalen Leipzig-Messe zwei Medaillen, es ermittelt genau den Klebergehalt. Das Getreide, das aus dem Sowchos „M. I. Kalinin“ eintrifft, enthält über 30 Prozent Kleber. Der Klebergehalt im Agrarbetrieb „Shulzow“ beläuft sich auf 38 Prozent. Das ist das Getreide von Weltniveau.

Juri Eichwald und seine Kollegen haben auch mit geringeren, jedoch nicht weniger wichtigen Sorgen zu tun. Eine weitere Entwicklung gewinnt zum Beispiel die Nebenwirtschaft des Betriebs, die von den Familien Chairullin und Sidorow geführt wird. Schon längst hat sich die Schweinefarm rentiert. Die Verpflegung in der hiesigen Kantine ist zusehends billiger geworden.

Das Neuland hat sein 30-jähriges Jubiläum begangen. Der Kommunist Juri Eichwald ist nur um sieben Jahre älter. Trotz seines jungen Alters hat er in die Geschichte des Neulands eigene Zeilen geschrieben. Davon zeugt auch der Orden „Ehrenzeichen“, den Juri Eichwald für seine ta-dellose und mühsame Arbeit verliehen worden ist.

Irina KAHN  
Gebiet Zelinozgrad

# Panorama

Aus aller Welt

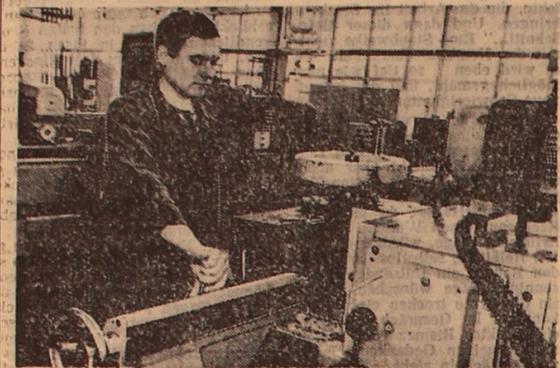
## In den Bruderländern

### Sitzung der Ständigen Kommission

ULAN-BATOR. Hier fand eine Sitzung der Ständigen Kommission des Großen Volkshalls der MVR für Fragen der Mütter- und Lebensbedingungen der Frauen statt. Erörtert wurden die Prüfungsergebnisse der Arbeit zur Weiterbildung und Qualifizierung, zur Verbesserung der Arbeits- und Erholungsbedingungen der berufstätigen Frauen in der Ver-

einigung der Wollverarbeitungs- triebe der Republikhauptstadt. Man stellte fest, daß in der Ver- einigung eine verstärkte Beach- tung der Verbesserung der Ar- beits- und Lebensbedingungen der Frauen geschenkt wird. In den letzten drei Jahren wurden 30 neue Webmaschinen und Me- chanismen in die Produktion ein- geführt, die die manuelle Arbeit erleichtern. Auf den neun wich-

tigsten Taktraßen sind alle Pro- zesse mechanisiert. In diesem Planjahr wurden 120 be- rufstätige Frauen zum Studium an Hoch- und Fachmittelschulen delegiert, konnten sich rund 1 000 Frauen weiterqualifizieren. In der Vereinigung gibt es ge- genwärtig ein verzweigtes Netz von Vorschulkindereinrichtungen. Sie besitzt auch ein Pionierlager, Erholungsheime und Sanatorien für die Weberinnen.



Das Kollektiv der Vereinigung „Schwermaschinenbetriebe“ in Dubnice übernahm eine erhöhte soziale Verpflichtung im Rahmen der in der Tschechoslowakei entfaltenen Bewegung „Sozialistische Aufträge termin- und qualitätsgerecht erfüllen“. Die Maschinenbauer haben beschlossen, an die UdSSR im laufenden Jahr Druckwasserantriebe im Gesamtwert von 160 Millionen Kronen zu liefern. Das ist um 6 Prozent mehr, als aufgangs- planmäßig vorgesehen war.

Unser Bild: Einer der Schrittmacher der Vereinigung — R. Kozik. Er fertigt Teile für Wasserdruckantriebe, die in die Kombis KSK 10 im Werk „Gomelmasch“ eingebaut werden. Foto: CTK-TASS

### Schiffbau erfolgreich

SOFIA. Am Vorabend des 40. Jahrestags des Sieges der sozialistischen Revolution erhielt die bulgarische Flotte ein weiteres Schiff mit 53 000 Tonnen Wasserverdrängung. Es stammt aus dem Schiffbaukombinat „G. Dimitroff“ in Warna. In den Jahren der Volksmacht ist die gesamte Tragkraft der Flotte der VRB auf mehr als das 50fache ange- wachsen und hat 1,7 Millionen Tonnen erreicht. Gegenwärtig verfügt das Land über mehr als 120 Schiffe, die mit modernen elektronischen Apparaturen aus- gestattet sind, sowie über geräu- mige Schnellfähren, die regel- mäßig die „Friedensstraße“ zwi- schen Iljtschowsk und Warna befahren. Auf dem Wasserweg werden mehr als 80 Prozent der Außenhandelsfrachten der Repu- blik befördert.

### Der «aufblühende Drache»

HANOI. Im Leben der Er- bauer der Thanlong-Brücke über den Roten Fluß trat ein freudig- es Ereignis ein: darüber fuhr bereits der 400 000. Kraftwa- gen. Die Gesamtlänge des „auf- blühenden Drachens“ (so wird der Rückbau des alten Brücken- überbaus) beträgt etwa fünf Kilometer. Ende des vorigen Jahr- es hat man die im unteren Stock- geisigen Fahrradstraßen für die Benutzung freigegeben, die

zeitweilig dem Kraftwagen- und Schwerlastverkehr dienen. Ge- genwärtig naht der Bau des ob- eren Geschosses mit einem mehr- spurigen Chausseeweg seinem Abschluß.

Das internationale Kollektiv der vietnamesischen Bauarbeiter und der sowjetischen Spezialisten hat sich verpflichtet, die- ses Objekt vorfristig seiner Be- stimmung zu übergeben.

## Im Interesse des Friedens und des gegenseitigen Einvernehmens

Im Norden der BRD finden die traditionellen „Tage der Sowjetunion“ auf Initiative der Regionalgesellschaften „BRD—UdSSR“ statt. Im Rahmen die- ser Schau wird sich die Bevöl- kerung des Bundeslandes Nieder- sachsen mit den Errungen- schaften einer sowjetischen Un- ionrepublik, nämlich der Kasach- ischen SSR, bekannt machen.

Aus Alma-Ata traf hier eine Delegation unter Leitung der Vorsitzenden der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen zum Ausland A. Ch. Arystanbekowa zur Teilnahme an diesen Tagen ein. Zur Delegation gehören Boranbek Schukurbekow, Depu- tiertes des Obersten Sowjets der UdSSR, Direktor des Staatli- chen Zuchtbetriebs „Sadarjinskij“ im Rayon Bugun, Gebiet Tschimkent, und Sajyn Muratbekow, Vorstandsekretär des Schriftstellerverbands der Kasachischen SSR und Direktor des Verlags „Sasusch“.

In seiner Grußansprache, ge- richtet an die Abgesandten Kasachstans, während der Eröff- nung der „Tage der Sowjetunion“ unterstrich Gerd Kämpfen, Bürgermeister der Stadt Norden, die Notwendigkeit, eine Atmosphäre des Vertrauens zwi- schen den Völkern der BRD und

der UdSSR für die Abwendung einer nuklearen Katastrophe zu schaffen. Er brachte seine Über- zeugung zum Ausdruck, daß die „Tage der Sowjetunion“, die in Norden begonnen haben, der Ver- besserung des gegenseitigen Ein- vernehmens zwischen den Völ- kern der beiden Länder dienen werden. Auf die große Bedeutung der Treffen und Kontakte der kasachischen Delegation mit der Bevölkerung der BRD verwies Karl Ewen, Vorsitzender der Ge- sellschaft „BRD—UdSSR“ des Gebiets Ems-Jade, Deputierter des Bundestages von der SPD. Er äußerte den Wunsch, diese Treffen möchten der Sache des Friedens dienen.

In ihrer Antwortrede erklärte die Leiterin der kasachischen Delegation A. Ch. Arystanbekowa, daß die UdSSR getreu dem Ver- mächtnis des großen Lenin, strikt die Politik des Friedens durch- führt, der aber ohne eine ver- trauensvolle Atmosphäre, beson- ders in der gegenwärtigen komplizierten internationalen Lage, unmöglich ist. Wir sind stolz dar- auf, sagte sie, daß uns Abge- sandten des kasachischen Volkes die Ehre zuteil wurde, die multinationale Sowjetunion zu repräsentieren.

Die Delegationsmitglieder er- kommen mit Vertretern der west-

deutschen Öffentlichkeit zusam- men und unterhalten sich mit ihnen, halten Vorträge und Referate über die Entwicklung von Wirtschaft und Wissenschaft, Kultur und Sport in ihrer Sowjetrepublik. Bei den Einwohnern von Niedersachsen gastiert eine Grup- pe kasachischer Künstler, zu der auch die Volksinstrumentengrup- pe „Otrar Sasy“ gehört. In Nor- den, Aurich und Wiesmoor ha- ben die dankbaren Zuschauer die Meisterschaft der Volkskünstler der UdSSR Jermek Serkebajew, der „kasachischen Nachtmahl“ Bibigit Tulegenowa und Rama- san Bapow gebührend eingese- schätzt.

Auch in verschiedenen Städten veranstalteten Ausstel- lungen bieten die Möglichkeit, sich mit dem Leben und Wirken des kasachischen Volkes vielstetig bekannt zu machen. Auf der Gemäldeausstellung sind rund 40 Werke bekannter Künstler der Kasachischen SSR vertreten. Er- öffnet wurde ferner eine Ausstel- lung von Fotos angewandter Kunstwerke, Kinderzeichnungen und Büchern.

Die „Tage der Sowjetunion“ werden bis zum 12. September andauern und ihren Abschluß in Hamburg, einer Großhafenstadt der BRD, finden.

## Auf Dringlichkeitsantrag einberufen

Der UN-Sicherheitsrat ist auf einen Dringlichkeitsantrag der nikaraguanischen Regierung im Zusammenhang mit der sich ver- stärkenden Eskalation der ag- gressiven Akte der Vereinigten Staaten gegen Nikaragua einberufen worden. Wie der Ständige Vertreter Nikaraguas (bei den Vereinten Nationen) Chamorro Mora, in der Sitzung des Sicher- heitsrats betonte, sind die Verei- nigten Staaten zu einer direkten militärischen Einmischung in Nikaragua übergegangen, an der amerikanische Bürger und CIA-Söldner teilnehmen. Davon zeu- gen unter anderem die Luftüber- fälle auf Nikaragua am 27. Aug- ust und am 1. September, in de- ren Folgen friedliche Einwohner, darunter Kinder, getötet wurden, womit die Liste der Opfer der amerikanischen Einmischung noch weiter verlängert wurde.

Der nikaraguanische Vertreter betonte, daß die Aggression der Reagan-Administration eine immer umfassendere und mannig- faltigere Form annimmt — Auf- stellung von Söldnerbanden, Mi- nienlegung in nikaraguanischen Häfen, Bombardierung von Ortschaften, Diversionen gegen zivile Objekte. Dieser Krieg, der nicht mehr als ein „geheimer“ bezeichnet werden könne, werde im Rahmen der von den Verei- nigten Staaten betriebenen Poli- tik des Staatsterrorismus in dem Bemühen geführt.

## Das besondere Augenmerk

Die Organisation der Verei- nigten Nationen ist mit der drin- genden Aufgabe konfrontiert, den Entwicklungsländern, die an einer langen wirtschaftlichen Re- zession leiden, die von der west- lichen Welt durchmacht wird, Hilfe zu erweisen. Das hat auf der in New York veranstalteten Jahreskonferenz der nichtstaatli- chen Organisationen der Verei- nigten Nationen UNO-Generalsek- retär Javier Perez de Cuellar, er- klärt. Cuellar lenkte das beson- dere Augenmerk auf die kata- strophale Lage in den südlich der Sahara gelegenen afrikanischen Ländern. Er sagte, daß dort rund 150 Millionen Menschen hun- gerten oder an Unterernährung litten.

Der UNO-Generalsekretär ver- wies ferner auf die verheerende Wirkung der von dem Imperialis- mus in verschiedenen Regio- nen der Welt entfesselten Ag- gressionsakte auf die Wirtschaft der jungen Nationalstaaten.

## Washington rüstet zu chemischem Krieg

Kommentar

Seit 50 Jahren weigern sich die Vereinigten Staaten entschie- den, das Genfer Protokoll von 1925 über das Verbot des Ein- satzes chemischer Kampfstoffe im Krieg zu unterzeichnen.

Diese Einstellung Washingtons zu einem der abschrecklichsten Mittel der Kriegführung war und ist von der Richtlinie der Leitung des US-Kriegsamtes zur Führung von Kampfoperationen in bedeutender Entfernung vom amerikanischen Territorium be- stimmt. Das Pentagon glaubt na- mely, daß es im Zeitalter der Ra- ketentechnik chemische Waffen in Europa und im Fernen Osten ohne Risiko eines chemischen Gegenangriffs gegen das Terri- torium der USA einsetzen könne. Die amerikanischen Strategen gehen von der Ansicht, die Verwen- dung von beispielsweise inter- kontinentalen ballistischen Ra- keten, die das Territorium der USA erreichen können, sei für den Transport chemischer Waf- fen aus taktisch-technischen Gründen nicht zweckmäßig.

Das Pentagon geht in seinen „chemischen Konzeptionen“ auch davon aus, daß chemische Kampfstoffe der Seite, die sie als erste gegen einen auf chemischen Schutz nicht vorbereiteten Geg-

ner anwendet, bedeutende tak- tische Vorteile böten. Diese Ei- genschaft chemischer Waffen ent- spricht voll und ganz den An- forderungen der amerikanischen Erstschlagsstrategie.

Amerikanische Militärspezialisten haben auch genau erachtet, daß unter Bedingungen einer großangelegten Operation gegen die zu überfliegende „Bear- beitung“ eines Quadratkilometers Territorium mit chemischen Waffen, das heißt die Vernich- tung allen Lebens, verglichen mit dem Einsatz konventioneller Mittel der Kriegführung, 2 000- mal billiger ist.

Eben aus Erwägungen, die sich aus den amerikanischen strategischen Zielstellungen er- geben, und in der Absicht, ein- seitige militärische Vorteile zu erlangen, lehnt Washington bis zum heutigen Tag alle ernsthaftigen Maßnahmen ab, die auf ein Verbot chemischer Waffen ge- richtet sind.

In den Vereinigten Staaten ist derzeit ein großangelegtes Fünf- jahresprogramm zur „Erneue- rung des chemischen Potentials“ in Angriff genommen worden. Es ist geplant, für seine Realisie- rung zwischen 1983 und 1987 bis zu zehn Milliarden Dollar

auszugeben.

Das Pentagon will das gegen- wärtige enorme amerikanische Arsenal an chemischen Kampf- stoffen auf fünf Millionen Ein- heiten bringen.

Erstrebt, die zügellose Auf- stockung des amerikanischen che- mischen Potentials zu rechtferti- gen, macht Washington nicht einmal Halt vor den verwerflich- sten Praktiken. Vor kurzem hat sich der amerikanische Journalist Jack Anderson, der sich we- gen seiner schmutzigen antisow- jetischen Fälschungen einen traurigen Ruhm erworben hat, offensichtlich vom Pentagon an- geregt, in einem längeren im „Readers Digest“ erschienenen Artikel über die Vorbereitung der Sowjetunion auf einen che- mischen Krieg ausgelassen. Um seinen plumpen Erfindungen „Glaubwürdigkeit“ zu verliehen, operiert Anderson weitgehend mit Namen, Daten und geogra- phischen Bezeichnungen. Ein kleiner Schönheitsfehler in sei- nem Opus aber wirft Licht auf die Quellen seiner „sensations- losen Information“. Unter den schrecklichsten sowjetischen Gift- gasen nennt der Autor einen chemischen Kampfstoff mit der Bezeichnung „Lebeda“ (deutsch: Melede), was auf russisch ein „an Müllgruben wachsendes Un- kraut“ bedeutet. Anderson, der nicht russisch kann, ist wohl auf einen Scherz eines über seine Herren erbosten Zynikers aus dem antisowjetischen Emigran- tenabschaum hereingefallen.

Was dabei herauskam, war eine amerikanische Ente über die russische Melde.

Wladimir BOGATSCHOW

## Alle wichtigsten Fragen geregelt

Die zweite Tagung der vor- bereitenden Kommission für ein internationales Organ für den Meeresboden und eines interna- tionalen Seegerichtshofes ist im Genfer Palast der Nationen zu Ende gegangen. Die Teilnehmer der Tagung erörterten Fragen, die mit der Vorbereitung zum Inkrafttreten der UNO-Seerechts- konvention zusammenhängen, die unter anderem beruhen ist, die Nutzung des Weltmeeres und seiner Ressourcen zu regulieren.

Vor der Eröffnung der Tagung hatten die Vereinigten Staaten, Großbritannien, die Bundesrepu- blik Deutschland, Italien, Belgi- en, Frankreich, die Niederlande und Japan versucht, für sich ein besonderes Regime der Erkun- dung und des Abbaus minerali- scher Ressourcen der Meere vor- zulegen, indem sie eine „provi- sorische Vereinbarung über Fragen der tieferen Meeresbodengebie- te“ unterzeichneten. Die Gruppe der 77 und die sozialisti- schen Länder kritisierten scharf diese Abmachung, indem sie be- tonen, daß sie im Widerspruch zur Konvention steht und deshalb keine Rechtskraft besitzt.

Auf der Tagung wurde fest- gestellt, daß die acht kapitalisti-

sehen Länder, die diese Verein- barung geschlossen haben, auf diese Weise die Inbesitznahme und die Aufteilung der perspektiv- reichsten Bereiche des interna- tionalen Meeresbodens durch die größten Fördergesellschaften des Westens in Verletzung der Beschlüsse der dritten UNO- Seerechtskonferenz legalisieren müßten.

Die Verbündeten der Verei- nigten Staaten, die die interna- tionale Seerechtskonvention nicht unterzeichnet haben und an der Arbeit der vorbereitenden Kom- mission nicht teilnehmen, hatten sich während des gesamten Ver- laufs der Tagung nach Kräften bemüht, die Lösung einer Reihe wichtiger Fragen zu verzögern, damit die Schaffung eines interna- tionalen Meeresbodensorgans und eines internationalen See- richtshofes in die Länge ge- zogen wird, hat der Leiter der sowjetischen Delegation, I. K. Kowatschewski, in einem TASS Ge- spräch erklärt. Durch gemein- same Anstrengungen der Ent- wicklungsländer und der soziali- stischen Staaten seien jedoch al- le wichtigsten Fragen der Tages- ordnung geregelt worden.

### In wenigen Zeilen

NEW YORK. Der Text der Antworten des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsit- zenden des Präsidiums des Ober- sten Sowjets der UdSSR, K. U. Tschernenko, auf Fragen der Zei- tung „Pravda“, die am 2. Sep- tember 1984 veröffentlicht wur- den, ist in der Organisation der Vereinten Nationen als ein offi- zielles Dokument der bevorste- henden XXXIX. Tagung der UNO-Vollversammlung verbrö- det worden.

STOCKHOLM. Die 2. Welt- konferenz „Rotes Kreuz und der Frieden“ ist in der schwedischen Hauptstadt zu Ende gegangen. An ihrer Arbeit nahmen rund 300 Delegierte aus mehr als 100 Ländern teil. Die Forumsteilneh- mer unterstrichen die Notwendig- keit der Abrüstung sowohl auf dem Gebiet der konventionellen Waf- fen als auch der Massenvernich- tungswaffen. Sie riefen auf, dem für die Menschheit gefährlichen Wettrüsten ein Ende zu setzen.

TOKIO. Mit dem Appell, an den für den 21. Oktober dieses Jahres geplanten Friedensaktio- nen im Rahmen der von den Verei- nigten Nationen verkündeten „Aktionswoche für Abrüstung“, hat sich an die japanische Öf- fentlichkeit das zentrale Exekutivkomitee für Annullierung des japanisch-amerikanischen „Sicherheitsvertrages“ und Erfül- lung der Forderungen des Volkes gewandt. In einem von die- ser antimilitaristischen Massenor- ganisation des Landes veröffent- lichten Appell wird auf die Ge- fahr verwiesen, die dem japani- schen Volk der Kurs der Naka- zone-Regierung auf Verstärkung der militärischen Vorbereitungen mit sich bringt. Er enthält die Aufforderung, den Kampf für die Auflösung des Militärbündnisses mit den Vereinigten Staaten zu verstärken.

PJONGJANG. Die volks- feindliche Politik des „Re- gimes in Seoul führt zur Ver- wundung Südkoreas in einen nu- klearen Brückenkopf der USA und zum Ausbau der amerikani- schen militärischen Präsenz in diesem Gebiet der Welt. Das geht aus einem in Pjongjang veröffentlichten Memorandum des Komitees der KDW für friedli- che Wiedervereinigung der Hal-binsel anläßlich des begonnenen Japan-Besuches des südkoreani- schen Diktators Chun Doo Hwan hervor.

## Gisela May — Schauspielerin und Sängerin

Ganz am Anfang war nichts anderes als der unbezähmbare Drang, andere Menschen nach- zuahmen, meine Gedanken, meine Gefühle auszudrücken. Nicht einmal Publikum brauchte ich dazu. Ich spielte überall... Leicht und unbekümmert liest sich, was Gisela May, Chansonsängerin und eine der bekanntesten Schauspielerinnen der DDR, über ihre frühen Kindheitsjahre vermerkt. Geboren 1924, zwischen zwei Weltkriegen, blieb sie nicht ver- drückt von düsteren, bedrückenden, schmerzlichen Erlebnissen. Eine Erinnerung: „Die Bomben- nächte, wir konnten fast nie durchschlafen, der Hunger, und nichts, wonach man sich als ganz junges Mädchen sehnt.“

Eindrücke, die ihr Leben prägen: der Faschismus, verhaf- tete Freunde, der Bruder ver- mietet, die Hinrichtung ihres ver- ehrten Musiklehrers, des Kommu- nisten Alfred Schmidt-Sass, ihre Heimstadt Leipzig in Schutt und Asche. Jener Anfang 1945, nach der Zerschlagung des Hit- lerfaschismus, bedeutete das Ende ihrer Angst. Nie mehr wür- de sie vergessen, was es bedeu- tet, dieses Wort: FRIEDEN. Und sie stützte sich in die Arbeit... „Niemand hat mich entdeckt. Mein künstlerischer Weg ging unkonventionell, mühsam und lang- sam bergan. Daß ich ihn gehen mußte, stand außer Frage. Zwei Jahre Schauspielschule vermittel-

ten das Nötigste. An kleinen und mittleren Theatern fing ich an.“

Sie übernahm jede Rolle, die sich ihr bot, lernte, war hart mit sich selbst. So formte sich, was Kritiker bald aufrief, ihr Talent. Wolfgang Langhoff, damaliger Intendant des Deutschen Theaters, holte sie 1951 nach Berlin. Jahre folgten, in denen sie Künst- lern von Weltgeltung begegnete: Bert Brecht, Helene Weigel, Ernst Busch, Hanns Eisler, Paul Dessau, Wolfgang Heinz.

Am Berliner Ensemble Bertolt Brechts übte dessen künstleri- sche und Lebensgefährtin Hele- ne Weigel einen starken Einfluß auf die junge Schauspielerin Gi- sela May aus. Mehr als zwei Jahrzehnte gehört Gisela May dem Berliner Ensemble an. Hier erarbeitete sie sich schauspieleri- sche Methoden, um dem Publi- kum nicht nur über das Gefühl, sondern vor allem über den Ver- stand zu Erkenntnissen und Ein- sichten zu verhelfen. „Es geht darum, die Sprache nicht illustra- tiv zur Fabel zu verwenden, son- dern Widersprüche herauszufin- den, die die Darstellung vertiefen und bereichern. Es geht auch darum, im Alltäglichen das Be- sondere zu entdecken.“ Diesem hohen Anspruch ist Gisela May in vielen Rollen gerecht gewor- den, mit am wirkungsvollsten wohl als Hauptgestalt in Brechts „Mutter Courage und ihre Kin- der“. Sie trat damit das Erbe

der Schauspielerin Helene Wei- gel an und erreichte eine neue künstlerische Ausprägung dieser Gestalt einer Marketerinderin in ihrem verbissenen und verhäng- nisvollen Glauben, am Krieg ver- dienen zu können, auch als diese ihr nacheinander alle drei Kin- der genommen hat. Bis zur heil- klebenden Schlüsselzene, in der sich die gebrochene, alte Frau selbst vor den demolierten Kar- ren spannt, hält die May die Zuschauer in Atem, und wohl keiner im Saal übersteht die brennende Aktualität des Ge- schehens auf der Bühne.

Die „zweite Karriere“ als Dis- seuse begann mit einem Zufall, noch am Deutschen Theater Ber- lin. 1957 sprang Gisela May bei einer Brechtmatinee mit einigen Songs für eine erkrankte Kolle- gin ein, erhielt vom Komponis- ten Hanns Eisler den schlichten, aber klaren Ratschlag: „das sol- len Sie weitermachen“, und wur- de kurz darauf bei einem Gast- spiel des Deutschen Theaters mit dieser Matinee in Mailand von der italienischen Presse enthu- siastisch gefeiert.

Jahre intensiver Arbeit, gründ- licher Beschäftigung mit dem Chanson folgten. Sie drang in die Vielfalt dieses Genres ein, das je nach dem Charakter des ein- zelnen Chansons Züge vom Schlager vom Volkslied, vom Kunstlied wie vom revolutionä- ren Massenlied hat. Alles das

fand sie bei Brecht-Chansons, komponiert von Hanns Eisler, Kurt Weill und anderen. Bertolt Brecht beeindruckt sie selbst in kürzesten Wortprägungen mit der „Logik seiner Denkwiese“, der „Genauigkeit seiner politi- schen Analyse“. So singt Gisela May gegen den Krieg und die, die an ihm verdienen, für die Arbeiter-Einheits-Front und für die Liebe. Und das Publikum feiert sie in Frankreich wie in der CSSR, in Kanada wie in Australien.

Besonders in Erinnerung be- hält sie einen Auftritt vor der UNO während ihres ersten USA- Gastspiels 1971. „Vor einem sol- chen Gremium zu singen, das hat sich mir tief eingepreßt. Zu jener Zeit war der Vietnam- Krieg noch in vollem Gange, weshalb ich in meinem Friedens- wunsch vor allem, die Kinder Vietnams einbezog.“

Sie singt nicht nur vom Frie- den, sondern sie nimmt auch teil an Manifestationen von Künstlern, wie sie angesichts der Bedrohung des Friedens durch die aggressive Politik der USA Regierung immer öfter veranstat- tet werden. Im Herbst 1983 weilte sie in Hamburg in der Bundes- republik Deutschland und er- hob zusammen mit Künstlern aus den USA, aus der UdSSR und ande- ren Ländern ihre Stimme, dies- mal auf eine neue Weise: Sie, die bisher schon mehrfach Pro-

sa geschrieben hatte — unter anderem ein kluges, wahrzerig- es Erinnerungsbuch „Mit mein- en Augen“ — sang zum erst- malig einen selbstgeschriebenen Liedtext, der Komponist Manfred Schmitz hatte ihn vertont. „Lied- er allein können's nicht schaf- fen“, heißt es darin, „aber auch Lieder sind Waffen, mit denen es sich gut kämpft.“

Kurz darauf luden die Mitglie- der des Berliner Ensembles die einer Matinee „Unser Recht zu leben“ ein. Dort wirkte Gisela May unter anderem bei der Ur- aufführung eines Musikwerkes des DDR-Komponisten Siegfried Matthus nach einem Text von Bertolt Brecht „Denn der Menschheit drohen Kriege“ mit.

„Ich fühle mich als Künstler gefordert zum Einsatz, wenn es um unser aller Leben geht“, so begründet Gisela May ihr Engage- ment. Deshalb ist sie auch tütig im Bezirksvorstand der Ge- werkschaft Kunst und Mitglied der SED-Parteilীগung im Berli- ner Ensemble. Außerdem ist sie Ordentliches Mitglied der Akade- mie der Künste der DDR und gibt ihre Erfahrungen lehrend weiter, an Schüler in Berlin, Os- lo, Stockholm, Brüssel, Odense und bei den alljährlichen interna- tionalen Musikseminaren in Weimar.

(Panorama DDR)

DANEMARK. „Nein dem Atom- krieg!“, „Nieder mit der Massen- vernichtungswaffe!“, „Kein zweites Hiroshima mehr!“, unter diesen Losungen finden in vielen Städten dieses Landes stark besuchte Anti- kriegsmärsche und Kundgebungen statt. Ihre Teilnehmer verurteilen die Aktionen der heutigen USA-Administration, die die Entwicklung neuer Massenvernichtungswaffen vorantreibt und die Welt zu einer Kernkatastrophe drängt.

Unser Bild: Kundgebungssteilnehmer in Kopenhagen. Foto: TASS

KOPENHAGEN. Die Außen- minister von fünf nordeuro- päischen Ländern haben sich für das Zustandekommen konkreter Vereinbarungen auf der Stockholmer Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbil- dende Maßnahmen und Abrüstung in Europa ausgesprochen. Nach einer zweitägigen Beratung in Reykjavik brachten die Leiter der diplomatischen Behörden Is- landes, Dänemarks, Norwegens, Finnlands und Schwedens die Entschlossenheit ihrer Regierun- gen zum Ausdruck, aktiv zum Erfolg des gesamteuropäischen Forums in Stockholm beizutragen.

## Der Schmerz und der Zorn Chiles

Der Schmerz und der Zorn Chiles, die sich in den elf Jahren der Herrschaft des militä- risch-faschistischen Regimes an- gesammelt haben, sind in ihrer vollen Stärke in den Tagen des nationalen Protestes am 4. und 5. September zum Ausdruck ge- kommen. Sie haben ein weiteres Mal gezeigt, daß der Weg zum Sturz der Pinochet-Clique sowie zur Wiederherstellung der Frei- heit und der Demokratie im Lan- de über den beharrlichen Kampf führt, der das Aufgebot aller Kräfte sowie die Bereitschaft zur Selbstaufopferung verlangt. Das hat in einem Journalistenge- spräch der Vorsitzenden des nati- onalen Lenkungsrats der Werk- tügen Chiles, Rodolfo Seguel, er- klärt. Wie die Nachrichtenagen-

tur EFE aus Santiago berichtet, befindet sich dieser Führer des chilenischen Proletariats, der von den Carabineros wegen seiner aktiven Beteiligung an Mani- festationen brutal verprügelt wor- den war, immer noch in einem Krankenhaus.

Wie Militärpolizei und Armeeeinheiten sind gegen die Teil- nehmer der Protesttage, die seit Mai vorigen Jahres bereits zum zehnten Mal stattgefunden ha- ben, mit beispielloser Brutalität vorgegangen. Sie machten von Schußwaffen Gebrauch, setzten Wasserwerfer und Tränngas ein, und benutzten Schlagstöcke. Hunderte Menschen wurden ver- wundet oder festgenommen. 25 davon befinden sich in einem schweren Zustand.

# Briefe an die Freundschaft

## Es ist immer eine Prüfung

Das wichtigste Transportgut des Jahres, das Getreide, und seine Beförderung erfordert stets vollen Kräfteinsatz, straffe Disziplin und hohe technische Fertigkeiten der Transportmittel. Dem Kraftverkehrsbetrieb in Amankaragal z. B. stand bevor, während der diesjährigen Erntekampagne rund 340 Lkw und 280 Anhänger auf die Erntewege zu bringen. Solch eine große Anzahl von Transportmitteln hatte der führende Betrieb des Rayons Semiosjornoje, Gebiet Kustanal, zum ersten Mal auf die Felder gebracht.

Der Erfolg der Erntekampagne hängt in der Tat vielfach vom technischen Zustand der Transportmittel ab. Eingedenk dessen hat jeder Fahrer im Kraftverkehrsbetrieb von Amankaragal alles getan, damit die Transportflotte störungsfrei funktioniert.

Der Fahrerbrigadier Anatol Maler, der an mehr als 20 Neulanderten mitgemacht hat, meint dazu:

„Wir hatten unsere Technik dafür im Voraus vorbereitet, und zwar sehr sorgfältig. Alle Baugruppen und Aggregate wurden überprüft, alles, was durch neue Teile ersetzt werden sollte, wurde ersetzt.“

Auch Michail Patalaschko, Damir Faisutdinow, Juri Djaschenko, Jewgen Medwedew, deren Technik zu Massenbeförderungen von Getreide eingesetzt war, haben während der Ernte hochproduktive Arbeit geleistet.

Eugen TEPLER  
Gebiet Kustanal

## An den Friedensfonds überwiesen

Die Werktätigen des Gebiets Zelnograd stärken den Frieden dadurch, daß sie ihre Pflichten unmittelbar an ihren Arbeitsplätzen vorbildlich erfüllen.

Zahlreiche Arbeiter und Angestellte, Studenten und Rentner wollen aber auch persönliche Beiträge zur Stärkung und Sicherung des Friedens leisten.

Nikolai Chliko, Bauer aus dem Kolchos „15 Jahre Kasachische SSR“, hat beispielsweise im Juli 3 000 Rubel seiner persönlichen Ersparnisse an den Friedensfonds überwiesen.

## Ein Telefon — für jede Wohnung

Das Fernsprechnetz von Pawlodar wird immer mehr erweitert. Jede dritte Wohnung der Stadt verfügt heute über einen Telefonapparat.

Weit entfalt hat sich hier der sozialistische Wettbewerb „40 Wochen Aktivistenarbeit zu Ehren des 40. Siegestags“. Inzwischen hat sich das Kollektiv des städtischen Fernsprechnetzes verpflichtet, weitere 5 000 Wohnungen zu telefonisieren.

Bis Ende des XI. Planjahres werden in Pawlodar insgesamt mehr als 60 000 Telefonschlüsse hinzukommen. In den nächsten Jahren wird diese Zahl durch die Inbetriebnahme einer neuen automatischen Vermittlungsstelle um weitere 10 000 vergrößert werden.

Auf solche Weise wird die moderne und sehr bequeme Telefonverbindung bald in jedes Haus der Gebietsstadt kommen.

Michael STEGLER

Die Rentnerin Jekaterina Agapowitschewa spendete für den Friedensfonds 2 800 Rubel. Jekaterina Pawlowna ist bereits 80 Jahre alt geworden. Seit 1920 war sie Komsomolzin, eine aktive Kämpferin für die Sowjetmacht, war Teilnehmerin des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges. Nach dem Krieg beteiligte sich Jekaterina Agapowitschewa aktiv am Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft, leistete große politische und Erziehungsarbeit unter den Frauen im Kubanggebiet. Später wurde sie Neulandbesitzerin.

Ähnliche Beispiele gibt es viele. Die Menschen tun das, damit auf dem Planeten nie wieder Bomben explodieren, Kinder und Frauen sterben müssen.

Wladimir TEJTAJEW  
Den Kindern zur Freude

Ein herrliches Geschenk machten die Bauleute den Arbeitern der Aufbereitungsfabrik „Wostotschnaja“ der Produktionsvereinigung „Karagandaujol“ und ihren Sprößlingen im Wohnkomplex Nr. 3 eröffnete Unlängst der Kindergarten „Solotinka“ gastfreundliche seine Pforten. Der neue Kindergarten ist für 12 Altersgruppen bestimmt und kann über 300 Kinder auf einmal aufnehmen. „Solotinka“ ist eines der ersten Vorschulrichtungen mit gesonderten Schlafräumen in der Stadt Abal.

Insgesamt gibt es in der Bergmannsstadt Abal und ihren Arbeiterledungen gegenwärtig 27 Vorschulrichtungen mit 4 240 Plätzen.

Alexander BAUER  
Gebiet Karaganda

## Bei allen willkommen

Ida Biltz ist bei den Einwohnern des Dorfes Kischmischki stets ein willkommenes Gast. Bereits 12 Jahre bringt sie ihnen jeden Tag neue Presseausgaben, erfreut sie durch Briefe und Telegramme von Bekannten, Verwandten und Freunden. Sie hat einen großen Betreuungsbereich, doch wird sie mit ihrer Arbeit stets gut fertig.

Besonders zufrieden sind mit ihr die Kriegsveteranen und Rentner. Ida bringt ihnen ihr Rentengeld stets termingerecht. Und wenn sie etwas extra bestellen, so ist Ida immer bereit, ihnen zu helfen. Bereits sechs Jahre trägt sie den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ und gehört nach wie vor zu den besten Briefträgern der Postabteilung Kischmischki.

Heinrich ENNS  
Gebiet Dshambul

Anna Georg ist Oberbibliothekarin in der Abteilung Kunst der Zelnograd Gebietsbibliothek „A. Gaidar“. Die Arbeit in der Kinderbibliothek stellt hohe Anforderungen an den Bibliothekar, denn es handelt sich nicht nur darum, den Kindern Liebe zum Buch beizubringen, sondern auch darum, daß die Bücher dem jungen Leser helfen, die laufenden Ereignisse richtig einzuschätzen und seinen Platz im Leben zu finden.

Unser Bild: Anna Georg beim Vorführen von Zeichenfilmen für Kinder.

Foto: Gennadi Morosow

## Lektorengruppe aktiv

Die Lektorengruppe der städtischen Abteilung der Gesellschaft der Bücherfreunde von Lissakowsk besteht aus acht Personen. Sie leisten eine mannigfaltige Aufklärungsarbeit unter den Einwohnern der Stadt: halten Vorträge für die Werktätigen der örtlichen Betriebe, für Schüler

und Studenten, organisieren Literaturabende und interessante Treffen. So hörten zum Beispiel, unlängst die Mitarbeiter des Handelszentrums des 4. Wohnbezirks den Vortrag „Die Frau in den Werken Rasul Gamsatows“, den Nadescha Pobitkowa vorbereitet hatte. Faina Iwanowa referierte im Krankenhaus vor den Ärzten zum Thema „Was die Bücher verschweigen“. Auch Jelena Polunina, Wassili Koschew, Nadescha Tarassowa sind gern gesehene Gäste bei den Werktätigen, Arbeitern und Studenten von Lissakowsk.

Swetlana NEST  
Gebiet Kustanal

## Geflügelte Waldpatrouillen

Reportage vom Bord eines Patrouillenhubschraubers

Schon mehrere Wochen sind die Prognosen der Meteorologen bedrückend einträglich: „Keine Niederschläge“. Die unbarmherzige südliche Sonne hat das Gras sogar im Hochgebirge ausgegengt, viele Bäume haben allzürn den goldgelben Herbstschmuck angelegt, und nur die immergrünen Tannen stehen, wie es sich auch gehört, in ihrer Pracht da.

Der Hubschrauber stieg in der Bergschlucht immer höher hinauf. Die steilen Abhänge mit den borstigen Tannenwäldern waren ganz nahe. Ins Fenster drang von den Gletschern her ein kalter, heftiger Wind, der den Duft alpiner Gräser und klaren Quellwassers mitbrachte. Hier oben in der Stille unter der Himmelskuppel ziehen nur eiskalte Lüfte, dort tiefer aber — in 3 000 Meter Höhe — ist es an diesen Tagen 20 Grad heiß. Sogar zu heiß für diese Gegend, und die Meteorologen wiederholen nach wie vor: „Infolge hoher Lufttemperaturen besteht äußerste Brandgefahr.“

Eben aus diesem Grund kreist der Patrouillenhubschrauber der Alma-Ataer Abteilung des Kasachischen Luftstützpunktes für Waldbrandschutz über den bewaldeten Gegenden des Transill-Alatau. Der August ist hier wie auch sonst immer heiß, aber auch der erfahrenen Spezialist und Beobachter Grigori Tscherkassow

entsinnt sich nicht, daß in den letzten Jahren die Lage je so besorgniserregend gewesen wäre. Deshalb werden die Hubschrauber ihm und den Mitgliedern des Landtrupps ohne weiteres zur Verfügung gestellt.

Auch am Oberlauf des Tschilik kreist der Patrouillenhubschrauber nicht zufällig. Hier, in der unbewohnten Gegend, fast am obersten Rand des Gebirgswaldes mußte gestern eine Landsturmgruppe zum Brandlöschungsabgesetzt werden. Die jungen, starken, gut ausgebildeten Jungs kämpften ganze 24 Stunden gegen das Feuer, bis sie es überwältigt hatten.

Müde nach all dem Rauch und Schweißbad — wie wohl hätte ihnen ein gesunder Schlaf oder eine längere Rastpause getan. Doch der Beobachter Tscherkassow meldete bereits per Funk: „Jungs, jetzt geht's in die Talgare Schucht. Ein neuer Brand. Rückenspritzen vorbereiten!“

Die Rückenspritzen sind die besten Helfern auf steilen Abhängen, wo man keine Feuerlöschfahrzeuge anwenden kann, wo es nicht einmal möglich ist, vom Hubschrauber aus Gummi-Bohler mit Wasser und eine Motorpumpe hinzuschaffen. Waldbrände lassen sich überhaupt schwer löschen, zumal im Gebirge. Solchen Naturgewalten ist leichter vorzubeugen. Deshalb kreisen die geflügelten Waldpa-

# Erntetage und die Regsamkeit

Welch ein wunderbares Erntewetter: dieser klare Himmel mit seinen glühenden Sonnenblöcken! Und wie schön ist der Mensch in seiner Arbeit, gekleidet in Tatenlust und Regsamkeit!

Wir fahren an Getreidefeldern vorbei, die sich endlos in die Steppenfernen ziehen, sie sind sauber von jeglichem Unkraut und erntefähig. Wie schön begann das Jahr für den Landwirt, und es brauchte gar nicht so fett auszufallen, wäre auch nur ein guter Regen zur Zeit niedergegangen, so hätte jeder Hektar 25 Dezitonnen geben können. Der Regen blieb aber aus. Ob es nun 7 Dezitonnen je Hektar geben wird oder ein bißchen mehr — das ist den Bauern nicht einerlei.

Gehören diese Felder schon dem Sowchos „Jerkenschilki“ im Rayon Jermantau, wohin unser Weg führt, oder dessen Nachbarn — dem Sowchos „Kasachstanski“ oder „Nowodolinski“? Die umfangreichen Neulandfelder haben große Ähnlichkeit, besonders in diesem Jahr. Auch die abgeernteten Felder, an denen wir vorbeifahren, ähneln sich. Die Stoppeln sind sehr kurz, und auch das Stroh ist schon weggeräumt.

Später, als wir im Sowchos „Jerkenschilki“ die Erntebringer im Felde besuchen und ihren Eifer in der Arbeit sehen, wie man sich auf der Tenne, in anderen Arbeitsabschnitten des Sowchos regsam an der Ernteerbringung beteiligte, kamte ich die Frage nicht loswerden: Wie kommt es, daß man in diesem mageren Jahr, wo doch die Getreideernte schwach ausfällt, mit solchem Eifer bei der Arbeit ist?

„Wir wissen doch, daß alles, was wir ernten, was zu Tenne kommt, uns einschätzt, was wir für Bauern sind“, sagte nachher Andrej Andrejewitsch Riemer, der langjährige Direktor dieses Landwirtschaftsbetriebs, dazu. „Ist die Ernte schlecht geraten, so bemüht man

sich eben mehr, damit der meiste Ertrag höher wird.“ Ob alle so denken? Wie denn anders, bekam ich von einigen Leuten die Antwort, und sie sahen mich dabei noch erstaunt an.

Riemer saß in seinem Arbeitszimmer, als wir in Pawlowka ankamen. Das nennt sich Glück gehabt, dachte ich, denn ich kenne den Mann ein wenig und weiß, wie schwer es ist, sich mit ihm zu treffen, wenn im Sowchos gesät oder geerntet wird. Der Sowchos hat eines der größten Getreidefelder im Gebiet, und zur Zeit sind 135 Niwa-Kombines im Einsatz. Die Felder reifen nicht gleichzeitig heran, und da gilt es, eben den besten Weg für die Erntekomplexe auszuwählen. Immer wieder tauchen Probleme auf, die sofort zu lösen sind.

Der Parteisekretär Alexander Prinz und Chefökonom Alexander Kurt sind bei Riemer. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Bulat Shampisow tritt ein und setzt sich zu ihnen. Mir ist, sie beurteilen eine Zwischenbilanz im sozialistischen Wettbewerb.

Da sitzt er an seinem Tisch, der große starke Mann mit dem bledernen Bauerngesicht. Die vier Menschen am Tisch sind mit der Sache beschäftigt, die ihnen wichtig ist. Jeder hat sein Papier und schreibt, streicht dann und schreibt wieder. Auch der Schnellrechner wird mal gedreht. Dabei sprechen sie sachlich und leise. Für mich existiert aber jetzt nur einer von ihnen, ich sehe nur den Riemer, in meinem Gedächtnis sammelt sich alles, was ich über dessen Leben weiß. Ein ganz gewöhnliches Bauernkind. Jung verheiratet er sich, zeugt Kinder und erzieht sie. Einer meiner Freunde war mal auf der Hochzeit von dessen Tochter oder auch Sohn gewesen und erzählte, wie der Mann so freudeausstrahlend sein kann. Ich aber kenne ihn nur als den unermüdeten Kommunisten, unter dessen Leitung sich

eingeschränkt worden, nicht von ungefähr stehen den Waldpatrouillen Landtrupper mit Rückenspritzen, Beilen und Spaten, großen Wasserbehältern, starken Lautsprechern an Bord und Flugblättern, die vor äußerster Brandgefahr warnen, zur Verfügung. Dienst an Bord des Hubschraubers haben häufig auch Mitarbeiter des Gebietsbrandschutzes und der Verwaltung für Forstwirtschaftsbetriebe, besonders bei Flugrouten von Kaskele bis Tschudsha und längst des Flusses Ill.

Und dennoch vergeht selten ein Tag, an dem der Hubschrauber keine Rauchfahne im Wald entdeckt. Bald ist es in der Nähe der Gaststätte „Samal“ bei Medeo, wo das Feuer in diesem Sommer wiederholt an den Wald herankroch und etwa 100 Personen durch Alarmsignal gegen das Feuer eingesetzt werden mußten. Bald auf beliebt gewordenen Touristenpfaden, was die selbstlosen Bemühungen von acht Landtruppern in Anspruch nahm. Bald in den Auenwäldern des Ill, wo Floßhauer unvorsichtig mit Streichhölzern umgegangen waren. Gelöscht wurden Brände am Oberlauf des Alma-Ataer Großkanals, in den Bergschluchten bei Talgar und Turgen. Im Alma-Ataer Naturschutzgebiet...

Morgen wird die geflügelte Waldpatrouille wieder in die Berge ziehen — zu den Tannenwäldern, die in diesen heißen und trockenen Tagen besonders sorgfältig vor Feuer zu schützen sind.

Wladimir POLLE  
Gebiet Alma-Ata

Pawlowka, die Zentralstadt des Jerkenschilki-Sowchos, zu einer der schönsten Ortschaften im Neuland heraufgeputzt hat. Sowjet Grün wie in Pawlowka gibt es in keinem anderen Dorf im nördlichen Kasachstan. Und das Kulturhaus des Sowchos gehört auch zur Spitze, das Krankenhaus kann sich sehen lassen, und der Sportkomplex, und, und... Die Einwohner sind stolz auf Pawlowka, ihr Heimatdorf, und mit vollem Recht, haben sie doch alles mit ihren Händen errichtet. Natürlich auch die vielen schmucken Wohnhäuser, die Produktions- und Wirtschaftsgebäude.

Da sitzt er, wuchtig nicht nur von Körperbau, auch als Persönlichkeit. Ich schau hin, sein intelligentes Gesicht drückt jetzt, wie mir scheint, neben Interesse auch ein bißchen Besorgtheit aus. Gewiß hätte dieser Mann, der im Nachbarort Nowodolinka aufwuchs, der in der Dorfschmiede die Gewandtheit des alten Meisters bewunderte, dort ein guter Schmiedemeister werden könnte. Da sitzt er auch mit der Sense in der Hand im Wiesengrund die breitesten Schwaden mähen, schwere Weizensäcke die schmale Speichertreppen hinauftragen. Er hätte später ein Leben lang starke Traktoren durch Neuland steuern, mit dem Mährescher Getreide ernten können. Oder als Chefingenieur den Maschinpark eines Sowchos bei besserer Einsatzbereitschaft verwalten. Er liebt den Acker wie kein zweiter und hätte bestimmt auch einen guten Agronomen abgegeben. So ist es, ihm ist es aber zugefallen, Direktor eines der größten Neulandsowchos im Gebiet Zelnograd zu werden, wo allein Weizen auf weit über zwanzigtausend Hektar alljährlich heranreift. Und obwohl die Ländereien des Betriebs zu den schlechtesten im Gebiet gehören, wo die Landwirtschaft noch gewagter als anderorts ist, hat er es zu etwas gebracht.

Und wieder ein Dürrejahr. Wir fahren mit Bulat Shampisow aufs Feld an schon abgeernteten Feldern vorbei, an einem Schlag, wo die Weizenähren noch grünlich schimmern, an erntefähigen gelben Feldern. Wir begegnen Heinrich Wagner, dem Brigadier einer Brigade, und seinem Einrichter Robert Batzel. Die Erntegruppe aus 12 Kombines zieht an uns vorbei; sie mähen.

„Nein, zufrieden sind wir nicht mit unseren Leistungen“, sagt Wagner. „Gewiß sind die Niwa-Mährescher besser als die, mit denen wir früher ernteten. Aber es gibt immer wieder Defekte, die die Arbeit ins Stocken bringen. Und dann dieser tiefe Schnitt...“ Eine Staubwolke zieht mit der Kombi über uns Feld — es wird eben so tief wie nur möglich gemäht, und das bringt neue Schwierigkeiten.

Wir fahren zu weiteren Feldern, wo die Arbeit geht. Viel wird an diesem sonnigen Tag gearbeitet. Es bleibt aber auch noch genug für die nächsten Tage. Ich erwische mich bei dem Gedanken: Hättest du jetzt das Recht auf einen Wunsch, der in Erfüllung ginge, würdest du diesen fleißigen, selbstlos arbeitenden Bauern ein Dutzend schöner sonniger Tage wünschen, damit sie die Ernte trocken einbringen könnten. Im Gespräch mit Sowchosdirektor Riemer verrate ich später meinen Gedanken. Ein mildes Lächeln zieht über das wettergebräunte Gesicht des Mannes. „Es dürften auch ein paar Tage mehr sein“, sagt er dann. „Es ist verdammt schwierig, diese Ernte verlustlos einzubringen.“ Und nach einigem Schwelgen fährt er fort wie im Selbstgespräch: „Aber wir schaffen's. Ich kenne unsere Menschen, die schaffen's, und sollte uns auch das Wetter noch ein Schnippen schlagen. Sie verstehen es, man muß auch in diesem Mißerntejahr die Kraft des Neulands zeigen. Das Saatgut haben wir bereits auf der Tenne,

Es geht darum, dem Staat möglichst viel Getreide abzuliefern. So viel wie im vorigen Jahr bringen wir nicht fertig, aber, mit allen Gewichten gewogen, hoffen wir doch, eine Million Pud in die Staatspeicher zu befördern. Das zeigt sehr anschaulich den Vorrat unserer sozialistischen Landwirtschaft. Die Einzelbauern im alten Pawlowka, ja auch in Dolinka, hätten in so einem Trockenjahr nicht mal den Samen geerntet.“ So spricht er, und ich weiß, das sind nicht Worte, das ist unser Leben.

Unter Bulat Shampisows freundlicher Mitwirkung machten Tenne die Bekanntheit mit Frieda Grab, einer rüstigen Frau mit auffallend jugendlichen Augen. Er stellte sie vor als Leiterin der Tenne. Man ist gewohnt, Männer an diesem Arbeitsplatz zu begegnen. Ich sagte es ihr, da erblickte ich eben den hellen jugendlichen Schein in ihren Augen, und mit einem fast kindlichen Lächeln im Gesicht sagte sie: „Es ist ja nicht meine Schuld.“

Da kam ihr Bulat zu Hilfe: „Bei uns ist, solange ich mir denken kann, traditionsgemäß eine Frau Befehlshaberin auf der Tenne. Und da herrscht immer die beste Ordnung.“ Ja, es scheint so. Autos kommen vom Feld mit Getreide und werden schnell entladen. Frieda Grab erklärt, daß der links liegende große Getreideberg das Saatgut für die kommende Ernte ist und in zwei — drei Tagen zur Winterrückführung gelagert wird. „Was rechts dort liegt“, fährt sie fort, „wird gereinigt und dann an den Staat abgesetzt.“

Auf dem Neuland geht die Ernte ihrem Abschluß zu. Fahrt man so durch die Felder, sieht man, wie die Arbeit vorangeht. Immer mehr Land ist abgeerntet und schon gepflügt. Unser Weg führte durch die Felder von Sowchos. Und in jedem Landwirtschaftsbetrieb gibt es bestimmt solche Menschen wie im Sowchos „Jerkenschilki“, die gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen und sich selbst am meisten freuen, wenn ihr Vorhaben gelingt.

Alexander HASSELBACH

## Gedanken zum Zeitgeschehen

# Erntetage und die Regsamkeit

Welch ein wunderbares Erntewetter: dieser klare Himmel mit seinen glühenden Sonnenblöcken! Und wie schön ist der Mensch in seiner Arbeit, gekleidet in Tatenlust und Regsamkeit!

Wir fahren an Getreidefeldern vorbei, die sich endlos in die Steppenfernen ziehen, sie sind sauber von jeglichem Unkraut und erntefähig. Wie schön begann das Jahr für den Landwirt, und es brauchte gar nicht so fett auszufallen, wäre auch nur ein guter Regen zur Zeit niedergegangen, so hätte jeder Hektar 25 Dezitonnen geben können. Der Regen blieb aber aus. Ob es nun 7 Dezitonnen je Hektar geben wird oder ein bißchen mehr — das ist den Bauern nicht einerlei.

Gehören diese Felder schon dem Sowchos „Jerkenschilki“ im Rayon Jermantau, wohin unser Weg führt, oder dessen Nachbarn — dem Sowchos „Kasachstanski“ oder „Nowodolinski“? Die umfangreichen Neulandfelder haben große Ähnlichkeit, besonders in diesem Jahr. Auch die abgeernteten Felder, an denen wir vorbeifahren, ähneln sich. Die Stoppeln sind sehr kurz, und auch das Stroh ist schon weggeräumt.

Später, als wir im Sowchos „Jerkenschilki“ die Erntebringer im Felde besuchen und ihren Eifer in der Arbeit sehen, wie man sich auf der Tenne, in anderen Arbeitsabschnitten des Sowchos regsam an der Ernteerbringung beteiligte, kamte ich die Frage nicht loswerden: Wie kommt es, daß man in diesem mageren Jahr, wo doch die Getreideernte schwach ausfällt, mit solchem Eifer bei der Arbeit ist?

„Wir wissen doch, daß alles, was wir ernten, was zu Tenne kommt, uns einschätzt, was wir für Bauern sind“, sagte nachher Andrej Andrejewitsch Riemer, der langjährige Direktor dieses Landwirtschaftsbetriebs, dazu. „Ist die Ernte schlecht geraten, so bemüht man

sich eben mehr, damit der meiste Ertrag höher wird.“ Ob alle so denken? Wie denn anders, bekam ich von einigen Leuten die Antwort, und sie sahen mich dabei noch erstaunt an.

Riemer saß in seinem Arbeitszimmer, als wir in Pawlowka ankamen. Das nennt sich Glück gehabt, dachte ich, denn ich kenne den Mann ein wenig und weiß, wie schwer es ist, sich mit ihm zu treffen, wenn im Sowchos gesät oder geerntet wird. Der Sowchos hat eines der größten Getreidefelder im Gebiet, und zur Zeit sind 135 Niwa-Kombines im Einsatz. Die Felder reifen nicht gleichzeitig heran, und da gilt es, eben den besten Weg für die Erntekomplexe auszuwählen. Immer wieder tauchen Probleme auf, die sofort zu lösen sind.

Der Parteisekretär Alexander Prinz und Chefökonom Alexander Kurt sind bei Riemer. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Bulat Shampisow tritt ein und setzt sich zu ihnen. Mir ist, sie beurteilen eine Zwischenbilanz im sozialistischen Wettbewerb.

Da sitzt er an seinem Tisch, der große starke Mann mit dem bledernen Bauerngesicht. Die vier Menschen am Tisch sind mit der Sache beschäftigt, die ihnen wichtig ist. Jeder hat sein Papier und schreibt, streicht dann und schreibt wieder. Auch der Schnellrechner wird mal gedreht. Dabei sprechen sie sachlich und leise. Für mich existiert aber jetzt nur einer von ihnen, ich sehe nur den Riemer, in meinem Gedächtnis sammelt sich alles, was ich über dessen Leben weiß. Ein ganz gewöhnliches Bauernkind. Jung verheiratet er sich, zeugt Kinder und erzieht sie. Einer meiner Freunde war mal auf der Hochzeit von dessen Tochter oder auch Sohn gewesen und erzählte, wie der Mann so freudeausstrahlend sein kann. Ich aber kenne ihn nur als den unermüdeten Kommunisten, unter dessen Leitung sich

eingeschränkt worden, nicht von ungefähr stehen den Waldpatrouillen Landtrupper mit Rückenspritzen, Beilen und Spaten, großen Wasserbehältern, starken Lautsprechern an Bord und Flugblättern, die vor äußerster Brandgefahr warnen, zur Verfügung. Dienst an Bord des Hubschraubers haben häufig auch Mitarbeiter des Gebietsbrandschutzes und der Verwaltung für Forstwirtschaftsbetriebe, besonders bei Flugrouten von Kaskele bis Tschudsha und längst des Flusses Ill.

Und dennoch vergeht selten ein Tag, an dem der Hubschrauber keine Rauchfahne im Wald entdeckt. Bald ist es in der Nähe der Gaststätte „Samal“ bei Medeo, wo das Feuer in diesem Sommer wiederholt an den Wald herankroch und etwa 100 Personen durch Alarmsignal gegen das Feuer eingesetzt werden mußten. Bald auf beliebt gewordenen Touristenpfaden, was die selbstlosen Bemühungen von acht Landtruppern in Anspruch nahm. Bald in den Auenwäldern des Ill, wo Floßhauer unvorsichtig mit Streichhölzern umgegangen waren. Gelöscht wurden Brände am Oberlauf des Alma-Ataer Großkanals, in den Bergschluchten bei Talgar und Turgen. Im Alma-Ataer Naturschutzgebiet...

Morgen wird die geflügelte Waldpatrouille wieder in die Berge ziehen — zu den Tannenwäldern, die in diesen heißen und trockenen Tagen besonders sorgfältig vor Feuer zu schützen sind.

Wladimir POLLE  
Gebiet Alma-Ata

# Erntetage und die Regsamkeit

Welch ein wunderbares Erntewetter: dieser klare Himmel mit seinen glühenden Sonnenblöcken! Und wie schön ist der Mensch in seiner Arbeit, gekleidet in Tatenlust und Regsamkeit!

Wir fahren an Getreidefeldern vorbei, die sich endlos in die Steppenfernen ziehen, sie sind sauber von jeglichem Unkraut und erntefähig. Wie schön begann das Jahr für den Landwirt, und es brauchte gar nicht so fett auszufallen, wäre auch nur ein guter Regen zur Zeit niedergegangen, so hätte jeder Hektar 25 Dezitonnen geben können. Der Regen blieb aber aus. Ob es nun 7 Dezitonnen je Hektar geben wird oder ein bißchen mehr — das ist den Bauern nicht einerlei.

Gehören diese Felder schon dem Sowchos „Jerkenschilki“ im Rayon Jermantau, wohin unser Weg führt, oder dessen Nachbarn — dem Sowchos „Kasachstanski“ oder „Nowodolinski“? Die umfangreichen Neulandfelder haben große Ähnlichkeit, besonders in diesem Jahr. Auch die abgeernteten Felder, an denen wir vorbeifahren, ähneln sich. Die Stoppeln sind sehr kurz, und auch das Stroh ist schon weggeräumt.

Später, als wir im Sowchos „Jerkenschilki“ die Erntebringer im Felde besuchen und ihren Eifer in der Arbeit sehen, wie man sich auf der Tenne, in anderen Arbeitsabschnitten des Sowchos regsam an der Ernteerbringung beteiligte, kamte ich die Frage nicht loswerden: Wie kommt es, daß man in diesem mageren Jahr, wo doch die Getreideernte schwach ausfällt, mit solchem Eifer bei der Arbeit ist?

„Wir wissen doch, daß alles, was wir ernten, was zu Tenne kommt, uns einschätzt, was wir für Bauern sind“, sagte nachher Andrej Andrejewitsch Riemer, der langjährige Direktor dieses Landwirtschaftsbetriebs, dazu. „Ist die Ernte schlecht geraten, so bemüht man

sich eben mehr, damit der meiste Ertrag höher wird.“ Ob alle so denken? Wie denn anders, bekam ich von einigen Leuten die Antwort, und sie sahen mich dabei noch erstaunt an.

Riemer saß in seinem Arbeitszimmer, als wir in Pawlowka ankamen. Das nennt sich Glück gehabt, dachte ich, denn ich kenne den Mann ein wenig und weiß, wie schwer es ist, sich mit ihm zu treffen, wenn im Sowchos gesät oder geerntet wird. Der Sowchos hat eines der größten Getreidefelder im Gebiet, und zur Zeit sind 135 Niwa-Kombines im Einsatz. Die Felder reifen nicht gleichzeitig heran, und da gilt es, eben den besten Weg für die Erntekomplexe auszuwählen. Immer wieder tauchen Probleme auf, die sofort zu lösen sind.

Der Parteisekretär Alexander Prinz und Chefökonom Alexander Kurt sind bei Riemer. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Bulat Shampisow tritt ein und setzt sich zu ihnen. Mir ist, sie beurteilen eine Zwischenbilanz im sozialistischen Wettbewerb.

Da sitzt er an seinem Tisch, der große starke Mann mit dem bledernen Bauerngesicht. Die vier Menschen am Tisch sind mit der Sache beschäftigt, die ihnen wichtig ist. Jeder hat sein Papier und schreibt, streicht dann und schreibt wieder. Auch der Schnellrechner wird mal gedreht. Dabei sprechen sie sachlich und leise. Für mich existiert aber jetzt nur einer von ihnen, ich sehe nur den Riemer, in meinem Gedächtnis sammelt sich alles, was ich über dessen Leben weiß. Ein ganz gewöhnliches Bauernkind. Jung verheiratet er sich, zeugt Kinder und erzieht sie. Einer meiner Freunde war mal auf der Hochzeit von dessen Tochter oder auch Sohn gewesen und erzählte, wie der Mann so freudeausstrahlend sein kann. Ich aber kenne ihn nur als den unermüdeten Kommunisten, unter dessen Leitung sich

eingeschränkt worden, nicht von ungefähr stehen den Waldpatrouillen Landtrupper mit Rückenspritzen, Beilen und Spaten, großen Wasserbehältern, starken Lautsprechern an Bord und Flugblättern, die vor äußerster Brandgefahr warnen, zur Verfügung. Dienst an Bord des Hubschraubers haben häufig auch Mitarbeiter des Gebietsbrandschutzes und der Verwaltung für Forstwirtschaftsbetriebe, besonders bei Flugrouten von Kaskele bis Tschudsha und längst des Flusses Ill.

Und dennoch vergeht selten ein Tag, an dem der Hubschrauber keine Rauchfahne im Wald entdeckt. Bald ist es in der Nähe der Gaststätte „Samal“ bei Medeo, wo das Feuer in diesem Sommer wiederholt an den Wald herankroch und etwa 100 Personen durch Alarmsignal gegen das Feuer eingesetzt werden mußten. Bald auf beliebt gewordenen Touristenpfaden, was die selbstlosen Bemühungen von acht Landtruppern in Anspruch nahm. Bald in den Auenwäldern des Ill, wo Floßhauer unvorsichtig mit Streichhölzern umgegangen waren. Gelöscht wurden Brände am Oberlauf des Alma-Ataer Großkanals, in den Bergschluchten bei Talgar und Turgen. Im Alma-Ataer Naturschutzgebiet...

Morgen wird die geflügelte Waldpatrouille wieder in die Berge ziehen — zu den Tannenwäldern, die in diesen heißen und trockenen Tagen besonders sorgfältig vor Feuer zu schützen sind.

Wladimir POLLE  
Gebiet Alma-Ata

Es geht darum, dem Staat möglichst viel Getreide abzuliefern. So viel wie im vorigen Jahr bringen wir nicht fertig, aber, mit allen Gewichten gewogen, hoffen wir doch, eine Million Pud in die Staatspeicher zu befördern. Das zeigt sehr anschaulich den Vorrat unserer sozialistischen Landwirtschaft. Die Einzelbauern im alten Pawlowka, ja auch in Dolinka, hätten in so einem Trockenjahr nicht mal den Samen geerntet.“ So spricht er, und ich weiß, das sind nicht Worte, das ist unser Leben.

Unter Bulat Shampisows freundlicher Mitwirkung machten Tenne die Bekanntheit mit Frieda Grab, einer rüstigen Frau mit auffallend jugendlichen Augen. Er stellte sie vor als Leiterin der Tenne. Man ist gewohnt, Männer an diesem Arbeitsplatz zu begegnen. Ich sagte es ihr, da erblickte ich eben den hellen jugendlichen Schein in ihren Augen, und mit einem fast kindlichen Lächeln im Gesicht sagte sie: „Es ist ja nicht meine Schuld.“

Da kam ihr Bulat zu Hilfe: „Bei uns ist, solange ich mir denken kann, traditionsgemäß eine Frau Befehlshaberin auf der Tenne. Und da herrscht immer die beste Ordnung.“ Ja, es scheint so. Autos kommen vom Feld mit Getreide und werden schnell entladen. Frieda Grab erklärt, daß der links liegende große Getreideberg das Saatgut für die kommende Ernte ist und in zwei — drei Tagen zur Winterrückführung gelagert wird. „Was rechts dort liegt“, fährt sie fort, „wird gereinigt und dann an den Staat abgesetzt.“

Auf dem Neuland geht die Ernte ihrem Abschluß zu. Fahrt man so durch die Felder, sieht man, wie die Arbeit vorangeht. Immer mehr Land ist abgeerntet und schon gepflügt. Unser Weg führte durch die Felder von Sowchos. Und in jedem Landwirtschaftsbetrieb gibt es bestimmt solche Menschen wie im Sowchos „Jerkenschilki“, die gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen und sich selbst am meisten freuen, wenn ihr Vorhaben gelingt.

Alexander HASSELBACH



Unser Bild: Anna Georg beim Vorführen von Zeichenfilmen für Kinder.

Foto: Gennadi Morosow

# Fahrt frei!

Das Brotgetreide ist Volksgut, und seine Ernte ist immer eine besonders verantwortliche Zeit im Leben der Werktätigen unseres Gebiets wie auch des ganzen Landes. Mit der Getreideernte ist die Sache erst zur Hälfte getan, denn das Korn muß noch verlustlos an den Getreidespeicher transportiert werden.

Damit der Kfz-Verkehr in dieser angespannten Zeit reibungslos läuft, muß jeder Fahrer hohe Disziplin wahren. Statistischen Angaben zufolge nimmt die Zahl der Verkehrsunfälle gerade in der Zeit der massenhaften Transporte zu. Das läßt sich zum Teil auf die Undiszipliniertheit der Autofahrer und auf die unrationelle Nutzung der Kraftwagen zurückführen. Wir Mitarbeiter der Staatlichen Kraftfahrzeuginspektion kontrollieren streng die Arbeit der bei der Ernte eingesetzten Kfz-Fahrer während der Vorbereitung für die Ernte, er wogen wir gemeinsam mit den Sowchosleitern eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung dieser Kontrolle und verhüten dadurch — das sieht man schon jetzt — zahlreiche Verstöße gegen die Verkehrsregeln bei der Beförderung des Ernteguts. Vor allem richteten wir Parkplätze für die Wagen ein und sorgten für ihre Unversehrtheit in der einsetzenden Zeit. Kein Wagen darf beim Getreidetransport eingesetzt werden, wenn es im Wagenkasten Ritzen gibt oder, wenn er nicht mit Zeitlupe versehen ist.

Es kommen auch Ausnahmen vor. Bedauerlicherweise haben manche Fahrer nicht die nötigen Vorkehrungen getroffen, weshalb ein Teil der Wagen für die Getreidebeförderung untauglich ist. Der Fahrer Wladimir Korotkich aus dem Sowchos „60 Jahre Komsomol“ wurde von Mitarbeitern der Staatlichen Kfz-Inspektion angehalten, weil er das Korn im Wagenkasten nicht zu gedeckelt hatte — die Zeltplane fehlte. Es stellte sich heraus, daß der Wind sie heruntergerissen hatte, der Fahrer aber gestört weiterfuhr. Richard Nasarow aus der zweiten Brigade desselben Sowchos brachte Korn mit zwei K-701-Hängern; durch die Rit-

zen darin ging Getreide verloren. Beide Fahrer wurden natürlich bestraft.

Die Mitarbeiter der Staatlichen Kfz-Inspektion kontrollieren solche Landwirtschaftsbetriebe und verdoppeln ihre Aufmerksamkeit auf den Straßen, die dorthin führen. Sehr wachsam und pflichtgetreu versehen ihren Dienst die Kfz-Inspektoren Sergeant der Miliz Kirill Dardik und Bulat Shanashanow. Sie überwachen die Arbeit der Kraftfahrzeuge, die Getreide aus den Sowchos im Südtel unseres Gebiets befördern.

In unserem Blickpunkt befindet sich auch der Getre